ANERKENNUNGSKULTUREN IN DER UROLOGIE UND MEDIZIN - WISSENSCHAFTSPREISE UND GENDER-AWARD-GAP



Museum, Bibliothek und Archiv zur Geschichte der Urologie,
Deutsche Gesellschaft für Urologie e. V.
F. MOLL · J.-M. MOLL-KEYN · D. SCHULTHEISS

Institut für Geschichte, Theorie und Ethik der Medizin,
Medizinische Fakultät, Centre for Health und Society,
Heinrich-Heine-Universität, Düsseldorf
T. HALLING · N. HANSSON · C. MARAZIA

Institut für Arbeits-, Sozial und Umweltmedizin
Heinrich-Heine-Universität, Düsseldorf
P. ANGERER · A. DREHER · A. LOERBROKS · V. MAMBREY

DGU Deutsche Gesellschaft für Urologie e.V.

INHALTSVERZEICHNIS

4 Vorwort

5 Exzellenz und Reputation in der Urologie

6 Preise und Ehrungen der Deutschen Gesellschaft für Urologie e. V.

16 Frauen in der Erinnerungskultur der Urologie am Beispiel von: Dora Brücke-Teleky (1879-1967)

23 Gender-Award-Gap - Wissenschaftspreise und die (Un)Sichtbarkeit von Frauen in der Medizin

24 Frauen in der Urologie - Frühe Urologinnen

31 Publikationen, Bildnachweise, Herausgeber

32 Referenzen

Titelbild (Schiff): Anne-Louise Frei · F. Studio für Grafikdesign, mit freundlicher Genehmigung

Broschürencover: Janine Weiberg · Jörg-Michael Moll-Keyn, mit freundlicher Genehmigung

ISBN: 978-3-9818284-6-7

DGU Deutsche Gesellschaft für Urologie e.V.

HISTORISCHE AUSSTELLUNG

„Anerkennungskulturen in Urologie und Medizin“
- Wissenschaftspreise und Gender-Award-Gap -

Liebe FreundInnen der Urologiegeschichte!

Die wissenschaftshistorische Ausstellung auf dem diesjährigen Jahreskongress der Deutschen Gesellschaft für Urologie e. V. in Hamburg nimmt auf besonderen Wunsch unserer diesjährigen Kongresspräsidentin und dem Kongressmotto Aspekte von Wissenschaftspreisen der Fachgesellschaft, Preiskulturen und auch die noch immer bestehende Unterrepräsentation von Frauen in den Wissenschaften in den Blick. Gerade die einzelnen Fachgesellschaften vergeben eine große Anzahl von wissenschaftlichen Preisen und Ehrungen. Der Anteil von Frauen hat in den letzten Jahrzehnten in diesem Fach deutlich zugenommen, ebenso im Bereich der Forschung. Besonders bei den hochdotierten und wichtigsten Preisen ist jedoch noch immer ein deutlich geringerer Frauenanteil festzustellen. Dieses Missverhältnis ist von entscheidender Relevanz, da Preise und Auszeichnungen - neben zitationsbasierten Bewertungsindices, Drittmitteleinwerbung und Führungsverantwortung - als zentrale Indikatoren für berufliche Leistungen in der Forschung betrachtet werden und den weiteren Verlauf einer Berufskarriere maßgeblich prägen.

Der Umgang mit diesem Phänomen ist ein aktuelles BWMF gefördertes Forschungsprojekt von Museum, Bibliothek und Archiv der DGU auf Initiative und Federführung des mit uns kooperierenden Institutes für Geschichte, Theorie und Ethik der Medizin der Heinrich- Heine-Universität Düsseldorf (Prof. Dr. Heiner Fangerau) und des dortigen Institutes für Arbeitsmedizin, Sozialmedizin und Umweltmedizin (Prof. Dr. Adrian Loerbroks).

Wir präsentieren Ihnen aus unseren Sammlungen einen abwechslungsreichen Ausschnitt von interessanten Exponaten, zu den teils bei den Mitgliedern der Fachgesellschaft unbekannten, Preisen und frühen UrologInnen.

Wir freuen uns auf Ihren Besuch am Stand der DGU.

PD Dr. Friedrich H. Moll, M. A., FEBU, Curator
Jörg-Michael Moll-Keyn, Custos
Prof. Dr. Peter Rathert, Archivar i. R.
Prof. Dr. Dirk Schultheiss, Archivar
PD Dr. Nils Hansson
Thorsten Halling, M. A.

Exzellenz und Reputation in der Urologie

THORSTEN HALLING, FRIEDRICH-H. MOLL, NILS HANSSON

Kaum eine Idee ist in der Wissenschaft aktuell so virulent wie jene der "Exzellenz". Insbesondere Exzellenzinitiativen sind wichtige wissenschaftspolitische Steuerungsinstrumente, werden allerdings häufig kritisch als „Exzellenzkonstruktion durch politisch inszenierten Pseudowettbewerb" betrachtet. Für viele Hochschulstandorte bedeuten besonders geförderter Exzellenzcluster allerdings nicht nur neue finanzielle Spielräume, sondern auch einen Zugewinn an Reputation. Der Titel einer Exzellenzuniversität wurde ähnlich wie die Nobelpreislaureaten einer Universität zudem zu einem wichtigen Argument im Hochschulmarketing.

Der Begriff der Reputation beschreibt das Ringen um wissenschaftliche Anerkennung. Nach Auffassung des französischen Soziologen Pierre Bourdieu (1930-2002) kennzeichnet das wissenschaftliche Feld "a competitive struggle, in which the specific issue at stake is the monopoly of scientific authority". Reputation kann als symbolisches Kapital verstanden werden, das auf kollektiver Anerkennung des ökonomischen, kulturellen und sozialen Kapitals des Reputationsträgers fußt. Richard P. Whitley beschrieb die soziale und intellektuelle Organisation von Wissenschaften als „Reputationssystem". Die Aufgabe des Wissenschaftlers, neue Erkenntnisse zu produzieren, ist mit einer sog. „Aufgabenunsicherheit" (task uncertainty) verbunden, die eine dauernde Rückversicherung mit den wissenschaftlichen Kollegen erfordert. Damit stellt der Wissenschaftler sicher, auch weiterhin auf das von seinem Denkkollektiv geteilte gemeinsame wissenschaftliche Ziel hinzuarbeiten. Die mit der Zunahme von Wissenschaftlern einhergehende Konkurrenzsituation um Ressourcen konstituierte ein Reputationssystem, in dem das Ansehen, das ein Forscher unter seinen Kollegen genießt, über seine weitere Karriere entscheidend bestimmt. Diese Reputation ergibt sich aus seinen Publikationen sowie seinen sozialen Kontakten. Die Anzahl der Publikationen und die Zitationshäufigkeit dieser Beiträge gelten als ein wesentlicher Indikator für das Verhältnis zwischen individueller Forscherleistung und Repräsentation dieser Leistung in der wissenschaftlichen Gemeinschaft.

Noch weitgehend unerforscht ist die Bedeutung von Wissenschaftspreisen für die Urologie. Mit dem diesjährigen Themenschwerpunkt der Vortragssitzungen zur Geschichte der Urologie sowie der historischen Ausstellung möchten wir einige erste Forschungsergebnisse vorstellen und die Diskussion anregen.

Leseempfehlung:
Hansson N., Angetter-Pfeiffer D. (Hrsg.) Laureaten und Verlierer: Der Nobelpreis und die Hochschulmedizin in Deutschland, Österreich und der Schweiz. Vandenhoeck & Ruprecht 2021

Preise und Ehrungen der Deutschen Gesellschaft für Urologie e. V. sowie in Auswahl der regionalen Fachgesellschaften und Arbeitskreise

FRIEDRICH-H. MOLL

Maximilian Nitze-Preis

Der Preis erinnert an den Weiterentwickler eines praxistauglichen „Kystoskops“ und einen frühen Habilitanten mit einem urologischen Thema im Deutschen Reich. Der Maximilian-Nitze-Preis, 1928 von dem Berliner jüdischen Urologen Alexander von Lichtenberg aus seinem eigenen Vermögen mit 5.000 RM gestiftet und finanziell unterfüttert wurde, ist noch heute die höchste wissenschaftliche Auszeichnung der Deutschen Gesellschaft für Urologie e. V. (DGU) und wird traditionell für wissenschaftlich herausragende Leistungen in der experimentellen oder klinischen Urologie vergeben. Maximilian Nitze setzte sich mit seinem Instrument und Lehrbuch der „Kystoskopie“ und wissenschaftlichen Veröffentlichungen auf vielen Gebieten der „Endourologie“ sehr streitbar für das neue Fachgebiet vor der Gründung der Fachgesellschaft 1906 maßgeblich ein. Er prägte durch seine Kurse, die er viele Jahre in Berlin abhielt sowie seine internationale Reputation das Gesicht der europäischen Urologie an der Wende zum 20. Jahrhundert wesentlich. Viele seiner Schüler wie u. a. Rudolf Jahr (1877-1965), B. Klose, M. Weirich, Felix Schlagintweit (1868-1950), Robert Kutner (1867-1913), Ferdinand C. Valentine, New York (1851-1909), Mitbegründer der American Urological Association, wurden zu Promotoren neuer innovativer Untersuchungs- und Behandlungstechniken und damit der Fachdisziplin Urologie selber in ihren jeweiligen Ländern und Regionen. Der Preis ist mit 5.000 € dotiert. Darüber hinaus hat der Preisträger die Möglichkeit, bis zu 5.000 € aus dem Reinhard Nagel-Forschungsförderungsprogramm abzurufen.



Abb. 1: Maximilian Nitze-Medaille, seit 1987 vergeben.

Maximilian Nitze Medaille

Die Maximilian Nitze-Medaille ist die höchste Auszeichnung der DGU. Sie wird seit 1987 an Persönlichkeiten vergeben, die sich in besonderer Weise um die Gesellschaft und um das Fach Urologie verdient gemacht haben. Auch die Gesellschaft für Urologie der DDR vergab zwischen 1983 und 1990 eine Medaille gleichen Namens. Über die Vergabe entscheidet der Vorstand der DGU. Die Nominierung erfolgt durch den DGU-Vorstand.

Medaille „Förderer der Urologischen Wissenschaft“

Die Deutsche Gesellschaft für Urologie e. V. verleiht die Medaille „Förderer der urologischen Wissenschaft“ an Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens, der Industrie oder an Stiftungen und andere Einrichtungen, die sich um die Förderung der wissenschaftlichen Urologie besonders verdient gemacht haben. Die Nominierung erfolgt durch den DGU-Vorstand.

Ritter von Frisch-Preis

Anton Ritter von Frisch (1849-1917) aus Wien, der erste Präsident der alten DGfU, wurde nach Studium am Pasteur-Institut in Paris, nach einer Zeit als Demonstrator bei dem Anatomen Josef Hyrtl (1810-1894) und einer Assistenzarztzeit bei Theodor Billroth (1829-1894) Professor für Anatomie an der Akademie der bildenden Künste in Wien. Später war er „Primarius“ der Abteilung für Harnkrankheiten der „Allgemeinen Wiener Poliklinik“.

Er gehört zu den Persönlichkeiten, die dem medizinischen Spezialfach Urologie als selbstständiges Fach an der Medizinischen Fakultät Wien zur akademischen Anerkennung verhalf. Auf wissenschaftlichem Gebiete legte er Untersuchungen, insbesondere auf dem Gebiet der Harninfektionen, vor. Er gab das dreibändige Handbuch der Urologie (1904-1906) heraus, einem sehr frühen Zeugnis der naturwissenschaftlichen Urologie zu Beginn des 20. Jahrhunderts.

Der Preis wird für besondere Verdienste um die wissenschaftlichen, berufs- oder vereinspolitischen Aufgaben der DGU verliehen. Die Nominierung erfolgt durch den DGU-Vorstand. Der von der Firma Dr. Pfleger Arzneimittel GmbH gestiftete Preis ist mit 10.000 € dotiert und wird seit 1996 ausgelobt. Traditionell gehört die Preisverleihung zu den Höhepunkten des jährlichen Kongresses, da der Preisträger innerhalb eines launigen Vortrages des Laudators vom anwesenden Publikum erraten werden soll. Die Nominierung erfolgt durch den DGU-Vorstand.

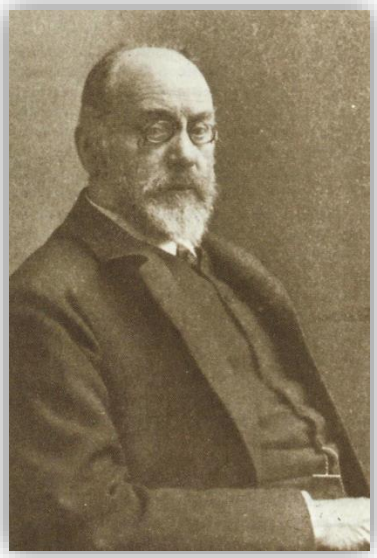


Abb. 2: Anton Ritter von Frisch (1849-1917).

Repro Bildarchiv DGU, mit freundlicher Genehmigung.

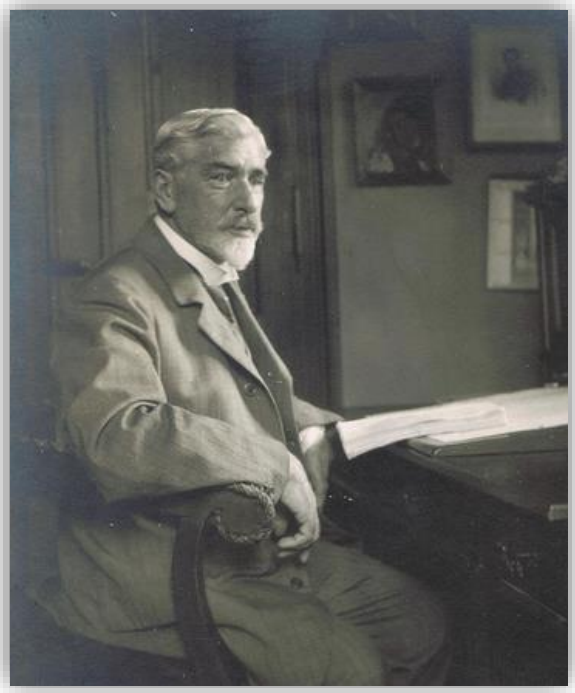


Abb. 3: Felix Martin Oberländer (1851-1915).

Repro Bildarchiv DGU, mit freundlicher Genehmigung.

Felix Martin Oberländer-Preis

Der Dresdner Urologe Felix Martin Oberländer (1851-1915), der während der Jahre 1876-1878 zusammen mit Maximilian Nitze in Dresden am Städtischen Krankenhaus Friedrichsstadt arbeitete, verband seine Tätigkeit in freier Praxis mit wissenschaftlicher Arbeit besonders auf dem Gebiet der gonorrhoisch bedingten Harnröhrenstrikturen und der Urethritis. Hier war er auch wegweisend in der Entwicklung neuer Instrumente. Dieses Aufgabengebiet gehört zu den Urologiekonstituierenden Feldern. Oberländer gab mit Max Nitze das „Internationale Zentralblatt für die Physiologie und Pathologie der Krankheiten der Harn- und Sexualorgane“ heraus, dass später mit der Gründung der alten DGfU in der „Zeitschrift für Urologie“ aufging. Als Alterspräsident fungierte er während der Gründung der Deutschen Gesellschaft für Urologie e. V. in Stuttgart während der Naturforscherversammlung im Jahre 1906. Der Preis wird mit der freundlichen Unterstützung der Firma Apogepha an besonders aktive Mitglieder von Arbeitskreisen der Deutschen Gesellschaft für Urologie e. V. vergeben und ist mit 5.000 € dotiert. Der Preis wird seit 1997 ausgelobt.

Wolfgang Mauermayer-Preis

In Gedenken an den Münchener Urologen Wolfgang Mauermayer (1919-1994) wird dieser Preis für Arbeiten auf dem Gebiet der benignen Prostatahyperplasie vergeben. Um die Technik der transurethralen Resektionstechnik bei Prostatahyperplasie und Blasentumoren zu studieren, hatte er in den Jahren 1951-1952 einen Studienaufenthalt in den USA bei den Pionieren der transurethralen Resektionstechnik wie Emmet, Robin M. Flocks (1906-1965), Iowa, Reed M. Nesbit (1898-1979), Ann Arbour, absolviert. Nach dem Zweiten Weltkrieg - noch zu Zeiten der wissenschaftlichen Isolation der deutschen Medizin - konnte er dieses endo-urologische Verfahren im deutschsprachigen Raum auch mit einer Handbuchpublikation tatkräftig umsetzen. Dieses war ein wichtiger Eckpfeiler, die klinisch-operative Urologie als operatives Spezialfach von der dominierenden Chirurgie zu emanzipieren. Seine revolutionären Gedanken zur Einrichtung eines endo-urologischen Operationssaales setzte er als Ordinarius in München am Krankenhaus Rechts der Isar (TU) exzellent um. Der Preis ist mit 5.000 € dotiert und wird seit 2000 ausgelobt. Dieser Preis wird derzeit jedoch nicht mehr vergeben.

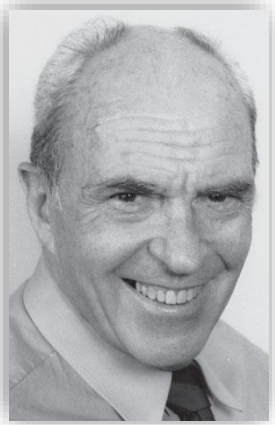


Abb. 4: Wolfgang Mauermayer (1919-1994).
Repro Bildarchiv DGU, mit freundlicher Genehmigung.

Alexander von Lichtenberg-Preis



Abb. 5: Alexander von Lichtenberg (1880-1949).

Repro Bildarchiv DGU, mit freundlicher Genehmigung.

Dieser Preis wird zur Erinnerung an den Berliner jüdischen Urologen Alexander von Lichtenberg (1880-1949), Mexico City, und wichtigen Pionier der deutschen wissenschaftlichen, klinischen und praktischen Urologie vergeben. Er war während der 1920er Jahre Mitentwickler der Ausscheidungs-Urographie und Chefarzt am Katholischen Berliner St. Hedwigs-Krankenhaus. Für den Nobelpreis nominiert, gehört er zu den urologischen Pionieren, die ihre Tätigkeit in einem allgemeinen konfessionellen Krankenhaus mit breiten wissenschaftlichen Interessen und internationaler Reputation verbinden konnten.

Das von ihm herausgegebene sechsbändige Handbuch der Urologie prägte zwischen den 1920-1960er Jahren das Fachgebiet maßgeblich. In den Gremien der alten DGfU etabliert, stiftete er die höchste wissenschaftliche Auszeichnung im Jahre 1928 während seiner Kongresspräsidentschaft aus eigenem Vermögen. 1936 wurde er gezwungen, Deutschland aus rassischen Gründen zu verlassen. Der Preis wird von DGU und BvDU an niedergelassene Urologinnen und Urologen verliehen, die in ihrer täglichen Arbeit herausragende Leistungen auf dem Gebiet der ambulanten Urologie erbringen.

Ziel des mit 5.000 € von der Firma Takeda Pharma gesponserten Preises soll es sein, die Qualität in der ambulanten Patientenversorgung zu verbessern, die wissenschaftliche Arbeit zu fördern und die Intention für innovative Entwicklungen bei den Ärzten zu stärken. Der Alexander von Lichtenberg-Preis wird seit 2000 ausgelobt.

Dora Teleky-Preis

Der Preis erinnert an die jüdische Wiener Urologin Dora Brücke-Teleky (1879-1963), Stäfa, Schweiz, die 1911 als erste Frau Mitglied der Deutschen Gesellschaft für Urologie e. V. wurde und sich besonders mit uro-gynäkologischen Fragen beschäftigte. Sie führte eine gynäko-urologische Praxis in Wien, war als erste Schulärztin für gewerbliche Mädchen-Fortbildungsschulen tätig und ab 1919 Leiterin der Schwangerenfürsorgestelle. Dora Brücke-Teleky gründete 1919 die Organisation „Ärztinnen Wiens“ und engagierte sich als korrespondierende Sekretärin des „Internationalen Ärztinnenverbandes“. Im August 1939 wurde sie als jüdisch klassifiziert und gezwungen, in die USA zu emigrieren.



Abb. 6: Dora Brücke-Teleky (1879-1963).

Repro Bildarchiv DGU, mit freundlicher Genehmigung.

Zur Bewerbung sind Fachärztinnen für Urologie mit herausragender Forschungsleistung aus Klinik oder Praxis aufgefordert. Gewürdigt wird die bisherige Leistung. Gleichzeitig soll die Auszeichnung die weitere wissenschaftlich-klinische Entwicklung der Preisträgerin fördern. Bewerben können sich sowohl Urologinnen, die bereits habilitiert sind als auch solche, die ihre Habilitation unmittelbar anstreben.

Dieser Preis ist mit der freundlichen Unterstützung der Firma Eisai mit einem Preisgeld in Höhe von 5.000 € dotiert und wird seit 2018 ausgelobt.



Abb. 7: Ernst Fürstenheim (1836-1904).

Ernst Fürstenheim-Förderung ambulanter Forschungsprojekte

In Erinnerung an Ernst Fürstenheim (1836-1904) - Gründer der ersten Urologischen Praxis in Berlin - wird die Förderung für besondere wissenschaftliche Vorhaben auf dem Gebiet der ambulanten Patientenversorgung in der Urologie intendiert.

Die Ausschreibung richtet sich vorrangig an niedergelassene Urologinnen und Urologen sowie deren Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Ziel der Deutschen Gesellschaft für Urologie e. V. ist es, zukunftsweisende Modellvorhaben, Forschungsprojekte und wissenschaftliche Untersuchungen mit Schwerpunkt auf ambulante Behandlungs- und Versorgungsformen im Fachbereich Urologie in Deutschland zu fördern. Im Ergebnis sollen

die Effizienz und Qualität der ambulanten Versorgung gestärkt und die Einführung von Innovationen unterstützt werden. Die Ausschreibung ist an Einzelne oder eine Gruppe von Urologinnen und Urologen adressiert, die Mitglied der DGU sind und sich mit einem wissenschaftlichen Projekt bewerben, das als Präsentation auf der aktuellen, spätestens nächsten Jahrestagung der Gesellschaft vorgestellt wird. Die Förderung ist mit insgesamt bis zu 20.000 € dotiert und wird seit 2019 ausgelobt. Über die Vergabe der Förderung entscheidet eine Jury.

Wolfgang Knipper-Preis

Wolfgang Knipper (1920-2005) hatte es sich nach Präsidentschaft des Berufsverbandes der Deutschen Urologen (1959-1974) ab 1976 zur Aufgabe gemacht, über den gegründeten Ausschuss „Urologisches Pflegepersonal" die spezielle Weiterbildung der nichtärztlichen Praxismitarbeiter zu institutionalisieren und auszubauen, weil ohne qualifizierte Ausbildung des weiteren Personals eine urologische Tätigkeit kaum möglich ist. Dieses Thema besitzt gerade in Zeiten von Pflegepersonalmangel eine besondere Relevanz. Besonders der Umgang mit dem sich zu dieser Zeit rasch entwickelnden urologisch-endoskopischem Instrumentarium lag ihm am Herzen, da dies in der regulären Fachweiterbildung nicht abgebildet wurde. Er war nach Jahren belegärztlicher Tätigkeit Chefarzt einer Urologischen Abteilung in Hamburg (Marienkrankenhaus) geworden. Während seines Ruhestandes leitete er noch die urologische Universitätsklinik Göttingen und Lübeck kommissarisch bis zur Wiederbesetzung.



Abb. 8: Wolfgang Knipper (1920-2005). Repro Bildarchiv DGU, mit freundlicher Genehmigung.

Der von der Firma Fresenius gesponserte Preis ist mit 3.000 € dotiert und wird seit 2006 ausgelobt.

Ferdinand Eisenberger-Forschungsstipendium

Ferdinand Eisenberger (1937-2009) gehörte zu den Pionieren der ESWL Entwicklung in Deutschland. Er führte die ersten in-vitro und in-vivo Studien durch, die die Anwendbarkeit und Wirksamkeit dieser neuen, revolutionären Technik bewiesen und gründete später eines der ersten Steinbehandlungszentren in Deutschland. Er war lange Jahre am Universitätsklinikum Großhadern in München tätig. Im Jahr 1978 wurde er Direktor der Urologischen Klinik am Katharinenhospital in Stuttgart. 1979 wurde er zum apl. Professor an der LMU München ernannt. Das Forschungsstipendium wird seit 2010 vergeben.

Das Stipendium soll jungen Urologinnen und Urologen den Einstieg in eine forschungsorientierte Karriere ermöglichen und dient damit der Förderung des medizinisch-wissenschaftlichen Nachwuchses der deutschen Urologie. Daneben möchte die DGU auch die Infrastruktur der urologischen Kliniken und Labore in Deutschland nachhaltig unterstützen. Es soll daher sichergestellt sein, dass die im Gastlabor erworbenen wissenschaftlichen und methodischen Neuerungen in der Heimatklinik etabliert und die Kooperation der Arbeitsgruppen über den Förderzeitraum hinaus aufrechterhalten werden.

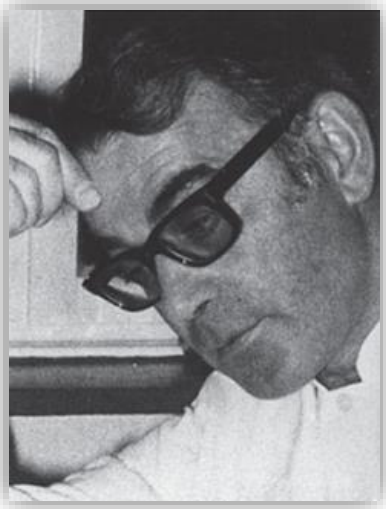


Abb. 9: Wolfgang Lutzeyer (1923-2006). Repro Bildarchiv DGU, mit freundlicher Genehmigung.

Wolfgang Lutzeyer-Forschungsstipendium für NaturwissenschaftlerInnen in der Urologie

Wolfgang Lutzeyer (1923-2006) war Gründer der urologischen Universitätsklinik in Aachen (1963/1966-1987), die sich aus der städtischen Urologieabteilung, die von Karl Heusch geleitet wurde, in Folge der NRW Hochschulreform entwickelte. Er gehörte zu den Pionieren einer modernen Uro-Chirurgie. Er vertrat das Muster der ersten Generation von Ordinarien auf neu geschaffenen Lehrstühlen in Folge der Wissenschaftsreform nach dem Zweiten Weltkrieg und ging in Aachen früh eine enge Kooperation mit grundlagenforschungsorientierten Einrichtungen, wie z. B. dem Institut für Strömungslehre der RWTH Aachen, ein. Nach einer Strukturreform Anfang der 1980er Jahre wurde er der erste Generalsekretär der Fachgesellschaft (1986-1988) und stärkte das Fachgebiet durch Fokussierung auf aktuelle Forschungsthemen wie Urodynamik, Onkologie und Steinbehandlung wesentlich. Aus seiner Schule gingen mehrere Ordinarien, Chefärzte und viele niedergelassene Urologen, nicht nur in NRW tätig, hervor.

Die DGU initiierte ab 2017 mit diesem Stipendium als 12-monatige individuelle Förderung als erste medizinische Fachgesellschaft in Deutschland ein exklusives Instrumentarium für Naturwissenschaftler und bietet dieser Zielgruppe eine echte Chance und Perspektive, sich innerhalb ihres eigenen Forschungsbereichs und am Standort ihrer aktuellen urologischen Klinik zu etablieren. Langfristig soll das Programm die Grundlagenforschung in der deutschen Urologie attraktiver gestalten und dazu beitragen, neue Arbeitsgruppen in urologischen Forschungslaboren aufzubauen. Das Stipendium wurde im Jahr 2017 eingeführt.

Rudolf Hohenfellner-Preis

Rudolf Hohenfellner (geb. 1928) gehört zu den universitär tätigen Urologen (Universität Mainz, 1967-1996), die das Fachgebiet von einem neu geschaffenen Lehrstuhl aus der Umklammerung der konservativen, tradierten operativen universitären Chirurgie löste und half, ihm eine eigenständige Stellung im Kanon der universitären Spezialdisziplinen zu verschafften. Neben der Entwicklung endo-urologischer Verfahren lag ihm die Harnableitung besonders am Herzen (Mainz-Pouch). Aus seiner Schule gingen mehrere Lehrstuhlinhaber sowie eine große Zahl von Chefärzten und niedergelassenen Urologen im In- und Ausland hervor.



Abb. 10: Rudolf Hohenfellner (* 1928).

Repro Bildarchiv DGU, mit freundlicher Genehmigung.

Das Reisestipendium soll es in der universitären Urologie tätigen Medizinerinnen und Medizinern bis zum abgeschlossenen 35. Lebensjahr erlauben, ihre Forschungsarbeit im Rahmen eines Übersichtsreferates in einer Forumssitzung auf dem Jahreskongress der Deutschen Gesellschaft für Urologie e. V. zu präsentieren. Der Preis ist mit 2.000 € dotiert. Die Bewerbung erfolgt über die deutschen Urologischen Universitätskliniken.

Leopold Casper-Promotionspreis



Abb. 11: Leopold Casper (1859-1959).

Der jüdische Urologe Leopold Casper (1859-1959, New York) gehörte neben Maximilian Nitze zu den Nestoren der deutschsprachigen Urologie. Er war Mitbegründer der Fachgesellschaft im Jahre 1906. Nach dem Tod von Nitze und über Jahrzehnte war er maßgeblich an der fachlichen und fachpolitischen Entwicklung der Urologie, universitär und außeruniversitär, beteiligt. Er entwickelte das Zystoskop technisch weiter und inaugurierte eine eigenständige Untersuchungsmethode zur Abklärung der Nierenfunktion (funktionelle Nierendiagnostik). Seine Lehrbücher zur Zystoskopie und allgemeinen Urologie, die Generationen von Klinikern prägten, wurden in viele Sprachen übersetzt und sind bis heute beredtes Zeugnis der lebendigen deutschsprachigen Fachentwicklung zu Beginn des 20. Jahrhunderts. Als langjähriges Vorstandmitglied der alten DGfU, Präsident der Fachgesellschaft 1913 und Ehrenmitglied 1951, lenkte er die Geschicke der Fachgesellschaft zwischen 1906-1933 maßgeblich. 1933 wurde er gezwungen, seine vielfältigen Aufgaben niederzulegen und aus rassischen Gründen zu emigrieren. Seine lesenswerte Autobiographie lässt die Brüche eines fast 100-jährigen Lebens und die der deutschen Urologie deutlich aufscheinen.

Der von der DGU sowie der Stiftung Urologische Forschung unterstützte Preis ist mit 1.000 € dotiert. Einzureichen sind neben einem Bewerbungsschreiben die Promotionsarbeit, die Gutachten der Fakultät sowie eine Bestätigung des erfolgreichen Abschlusses der Promotion mit Angabe der Benotung. Der Leopold Casper-Promotionspreis wird seit 2014 ausgelobt.

Medienpreis der DGU

Die DGU vergibt diesen Preis für einen herausragenden journalistischen Beitrag über ein urologisches Thema, der im laufenden Jahr in einem deutschsprachigen Publikumsmedium in den Kategorien Print, TV, Hörfunk oder Online-Medien veröffentlicht wurde. Der Preis ist mit 2.500 € dotiert und wird seit 2014 vergeben.

Winfried Vahlensieck-Förderpreis

Der Bonner Urologe Winfried Vahlensieck (1929-2008) gehörte zu der Nachkriegsriege an Urologen, die dem Fachgebiet zu einer eigenen Stellung innerhalb der universitären Fächer aus der Chirurgie heraus verhalf und diese weiter tatkräftig ausbaute. Neben der Nierentransplantation und dem Harnsteinleiden, gehörten die gutartigen Prostataerkrankungen und deren konservative, medikamentöse Therapie zu seinen wesentlichen wissenschaftlichen Schwerpunkten.

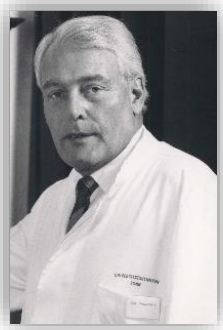


Abb. 12: Winfried Vahlensieck (1929-2008).

Repro Bildarchiv DGU, mit freundlicher Genehmigung.

Der Preis wird mit Unterstützung der Firma Omega Pharma vergeben und ist mit 2.000 € dotiert. Der Winfried Vahlensieck-Förderpreis wird seit 2014 ausgelobt.

Forschungs- und Innovationspreis für urologische Onkologie

Dieser Preis wird für herausragende wissenschaftliche Arbeiten im Bereich der urologischen Onkologie an Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler bis zum abgeschlossenen 45. Lebensjahr vergeben.

Es können sowohl bereits publizierte oder zur Veröffentlichung akzeptierte Arbeiten eingereicht werden als auch solche, die als Vortrag auf der nächsten Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Urologie e. V. vorgestellt werden. Für Publikationen gilt, dass diese in Fachzeitschriften mit peer-review erfolgen müssen und nicht älter als zwei Jahre sein dürfen. Der Preis ist mit 7.500 € dotiert; es handelt sich um einen zweck- und personengebundenen Preis. Der Preis ist teilbar und wird von der Firma Bayer Vital unterstützt.

Die Besten für die Urologie

Bei dieser Nachwuchsförderung handelt es sich um ein zweitägiges Reisestipendium für Medizinstudierende zur DGU-Jahrestagung. Bewerben können sich Studentinnen und Studenten der klinischen Semester mit sehr guten Studienleistungen oder besonderen Aktivitäten im Bereich der Urologie. Das Reisestipendium wird mehrfach vergeben. Die Ausschreibung erfolgt durch die urologischen Universitätskliniken und die medizinischen Fachschaften. Neben einem Bewerbungsschreiben mit Lebenslauf ist eine Empfehlung des betreuenden urologischen Lehrstuhlinhabers einzureichen.

Publikationspreis für Andrologie des DGU-Arbeitskreises Andrologie

Der Arbeitskreis Andrologie der Deutschen Gesellschaft für Urologie e. V. vergibt einen Publikationspreis. Dieser ist mit 2.000 € dotiert.



Eugen Rehfisch-Preis des Forum Urodynamikum

Das Forum Urodynamicum entwickelte sich aus dem Arbeitskreis Urodynamik. Auf jeder Tagung des Forums wird jeweils ein Preis für die beste wissenschaftliche Arbeit auf dem Gebiet der Grundlagenforschung und die beste wissenschaftliche Arbeit auf dem Gebiet der angewandten klinischen Forschung vergeben. Die Preise sind mit jeweils 2.000 € dotiert und werden von der Firma Dr. Pfleger Arzneimittel GmbH gestiftet.

Abb. 13: Eugen Rehfisch (1862-1937).

Repro Bildarchiv DGU, mit freundlicher Genehmigung.

Wolfgang Hepp-Preis

Ein Team aus Physikern und Urologen war es, das die Behandlung von Nierensteinen revolutionierte und 1980 die erste Nierensteinzertrümmerung mit Stoßwellen durchführte. Der Ingenieur Wolfang Hepp gehörte als Physiker bei einem großen Industrieunternehmen zu diesen Pionieren, die wesentlichen Anteil an der Umsetzung von theoretischen Anfängen über das Tiermodell bis zum ersten Prototyp 1980 besaßen. Der Preis wurde von der Deutschen Gesellschaft für Urologie e. V. und der Firma Dornier vergeben und richtete sich an innovative, wissenschaftlich tätige Urologen oder Forschergruppen, die für eine wegweisende Entwicklung in der Medizin stehen, ohne dass eine kommerzielle Umsetzung bereits erfolgt ist. Der Preis wird derzeit nicht verliehen.

Urologia Internationalis-Preis

Die „Urologia Internationalis" ist die offizielle wissenschaftliche Fachzeitschrift der Deutschen Gesellschaft für Urologie e. V. in englischer Sprache. Die DGU vergibt jährlich auf ihrem Kongress den Preis für eine herausragende Präsentation. Der Preis wird vom Karger Verlag gesponsert und ist mit 1.000 € ausgestattet.



Filmpreis

Auf der Jahrestagung wird eine herausragende Filmpräsentation mit dem Filmpreis prämiert. Der Preis wird vom Karger Verlag unterstützt und ist mit 1.000 € dotiert. Über die Vergabe entscheidet eine Jury.

Vortragspreise



Auf der Jahrestagung werden jeweils drei nach Qualität und Inhalt herausragende Vortragspräsentationen aus den Bereichen der klinischen und der experimentellen Urologie, die im Rahmen von Vortragssitzungen gehalten wurden, ausgezeichnet. Prämiert werden Vorträge von wissenschaftlichen klinischen Untersuchungen mit jeweils einem 1., 2. und 3. Vortragspreis und experimentelle Untersuchungen mit ebenfalls jeweils einem 1., 2. und 3. Vortragspreis. Die Preise sind mit 2.500, 1.500 und 1.000 € dotiert. Über die Vergabe entscheidet eine Jury.

Auch die deutschsprachigen Regionalgesellschaften und Arbeitskreise der DGU vergeben wichtige Preise und Auszeichnungen innerhalb der deutschsprachigen Urologie. Wir stellen hier eine Auswahl wichtiger Preise, besonders unter dem Aspekt der Erinnerungskultur - ohne Anspruch auf Vollständigkeit- vor:

Gustav Simon-Medaille der Südwestdeutschen Gesellschaft für Urologie e. V.

Der Name des Heidelberger Ordinarius für Chirurgie Gustav Simon (1824-1876) steht am Beginn der naturwissenschaftlichen Ära einer operativen Urologie und Medizin in der Mitte des 19. Jahrhunderts für die sich parallel entwickelnden Stränge von operativer Medizin im Allgemeinen und Urologie im Speziellen, da im urologischen Fachgebiet aufgrund seiner extraperitonealen Lage bessere operative Ergebnisse in einer vorantibiotischen Ära erzielen konnten. In der Erinnerungskultur des Faches ist Simons erste erfolgreiche Nephrektomie an der Wäscherin Margarethe Kleb in 1869 unvergessen.

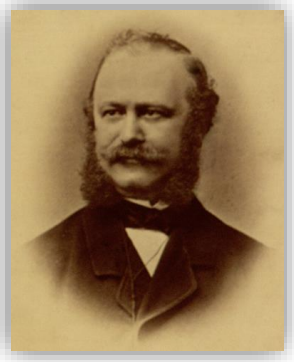


Abb. 14: Gustav Simon (1824-1876).

Repro Bildarchiv DGU, mit freundlicher Genehmigung, ebenfalls Nachweis Universität Heidelberg.

Die Südwestdeutsche Gesellschaft für Urologie e. V. verleiht als größte urologische Regionalgesellschaft in Deutschland mit mehr als 500 Urologen als Mitgliedern die Medaille an herausragende Persönlichkeiten, die die Urologie maßgeblich beeinflusst und vorangebracht haben. Ebenso werden Personen geehrt, die sich um die Südwestdeutsche Gesellschaft für Urologie e. V. besonders verdient gemacht haben. Erstmalig wurde die Gustav Simon-Medaille an den Heidelberger Ordinarius Lars Röhl (1922-1999) vergeben.

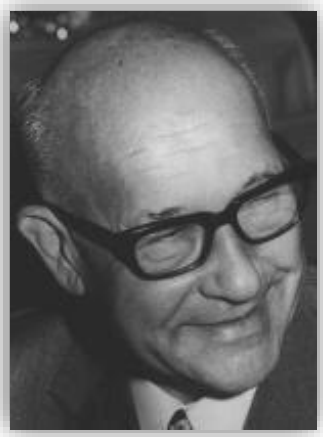


Abb. 15: Werner Staehler (1890-1978).

Repro Bildarchiv DGU, mit freundlicher Genehmigung.

Werner Staehler Gedächtnispreis der SWDGU

Werner Staehler gehört zur Generation der Nachkriegsordinarien innerhalb der deutschen Urologie und hatte seine Karriere noch in Berlin bei Alexander von Lichtenberg sowie in Breslau bei dem Chirurgen KH Bauer (1890-1978) begonnen, bevor er nach Tübingen wechselte, wo er später sein Ordinariat erhielt.

Im Jahre 1939 hatte Werner Staehler ein eigenes Resektionsinstrument angegeben (Staehler-Heywalt), infolge der technischen Unzufriedenheit mit dem von Alexander von Lichtenberg (1880-1949) entwickelten Instrumentarium, das Staehler als Gastarzt an dessen Klinik wahrscheinlich kennen gelernt hatte. Er zählt damit zu den wichtigen Protagonisten bei der Einführung und Weiterentwicklung der „operativen Cystoskopie", von TURB und TURP in Deutschland. Für einen Blasenkatheter mit zwei Augen und gebogener Flötenspitze war Staehler eponymbildend.

Staehler war eines der Gründungsmitglieder der Südwestdeutschen Gesellschaft für Urologie e. V. und Initiator sowie Ausrichter der ersten beiden Kongresse der Gesellschaft in den Jahren 1960 und 1961. Er trug wesentlich zur Eigenständigkeit des Faches, besonders im südwestdeutschen Raum, bei. Der Werner Staehler Gedächtnispreis ist mit 5.000 € dotiert und kann geteilt an die besten Poster- und Vortragspräsentationen vergeben werden.

Eugen Joseph-Promotionspreis der Stiftung Urologische Forschung und der Berliner Urologischen Gesellschaft e. V.

Eugen Joseph (1879-1933), Urologische Abteilung der Chirurgischen Klinik Berlin-Ziegelstraße, ist der Erfinder der Chromozystoskopie und war Herausgeber von Lehrbüchern in mehreren Auflagen zur Endo-Urologie und zur urologischen Radiologie. Er war ein bedeutender Hochschullehrer in Berlin für das aufstrebende, noch nicht fest etablierte medizinische Fachgebiet. Er gehörte zu den Hauptrepräsentanten der Berliner Urologenschule. Sein Name ist heute in der deutschen und internationalen Medizin in Vergessenheit geraten, denn Joseph wurde Opfer der nationalsozialistischen Verfolgung. Er beendete sein Leben am 24. Dezember 1933 in Berlin, kurz nachdem er seine Lehrbefugnis an der Friedrich-Wilhelms-Universität (heute: Humboldt-Universität) verloren hatte. Sein Fall steht exemplarisch für viele weitere verfolgte Menschen, die im Suizid den letzten Ausweg sahen und deren Namen heute vergessen sind.

Der Preis wird jährlich von der Stiftung Urologische Forschung und von der 1911 gegründeten traditionsreichen Berliner Urologischen Gesellschaft e. V. (BUG) vergeben. Bewerbungen sind bei der BUG einzureichen. Prämiert wird eine hervorragende, kürzlich fertiggestellte Promotion, deren Begutachtung vorliegen muss. Der Preis ist mit 1.000 € dotiert.



Abb. 16: Eugen Joseph (1879-1933).

Repro Bildarchiv DGU, mit freundlicher Genehmigung, ebenfalls Nachweis, Institut für Geschichte der Medizin, Humboldt Universität, Berlin.

Peter Bischoff-Preis

Peter Bischoff (1904-1976), in München geboren, war Gründer der Vereinigung Norddeutscher Urologen im Jahre 1962 und Präsident der ersten Jahrestagung der Regionalgesellschaft im gleichen Jahr. In der Erinnerungskultur des Faches ist er zudem als Olympiateilnehmer im Regattasegeln in Berlin/Kiel 1936 in Erinnerung geblieben. Ab 1954 war Peter Bischoff Chefarzt der Urologischen Klinik des Elisabeth-Krankenhauses in Hamburg-Eimsbüttel, ab 1957 Leiter der Urologie des Kinderkrankenhauses Hochallee in Eimsbüttel. Auf wissenschaftlichem Gebiet befasste er sich besonders mit der operativen Kinderurologie. Hierzu verfasste er auch Handbuchbeiträge. Er war ein klassisch akademischer Vertreter seines Faches aus einem allgemeinen Krankenhaus heraus.

Mit diesem Preis, der mit 1.500 € dotiert ist, soll der nach Inhalt und Präsentation eindrucksvollste Vortrag eines Mitglieds der Norddeutschen Gesellschaft für Urologie e. V. ausgezeichnet werden.



Abb. 17: Peter Bischoff (1904-1976).

Repro Bildarchiv DGU, mit freundlicher Genehmigung.



Abb. 18: Martin Stolze (1900-1993).

Repro Bildarchiv DGU, mit freundlicher Genehmigung.

Martin Stolze-Preis der Mitteldeutschen Urologen

Der Preis erinnert an den Hallenser Urologen Martin Stolze (1900-1993), der seine wissenschaftliche Ausbildung bei Alexander Stieda (1875-1966) und Friedrich Voelcker (1872-1955) sowie bei seinem Onkel Otto Kneise (1875-1953) erhalten hat.

Stolze wurde 1958 der erste Professor auf einem Lehrstuhl für Urologie, wo er bis zur Emeritierung 1965 wirkte. Im Jahre 1959 war er der letzte Präsident eines gesamtdeutschen Urologenkongresses in Berlin und war auch nach dem Mauerbau wichtiger Netzwerker bei der Besetzung von Lehrstühlen in Ost- und Westdeutschland. Urogynäkologie und Harnableitung gehörten zu seinen wichtigsten wissenschaftlichen Interessen. Herausragende Würdigung seiner Leistungen war die Berufung durch die Deutsche Akademie der Ärzte und Naturforscher Leopoldina.

Anlässlich der 6. Tagung der Vereinigung der Mitteldeutschen Urologen e. V. gemeinsam mit der Südostdeutschen Gesellschaft für Urologie e. V. und der Sächsischen Gesellschaft für Urologie e. V. wird der Preis für den besten wissenschaftlichen Beitrag seit 2000 auf dem Jahreskongress verliehen.

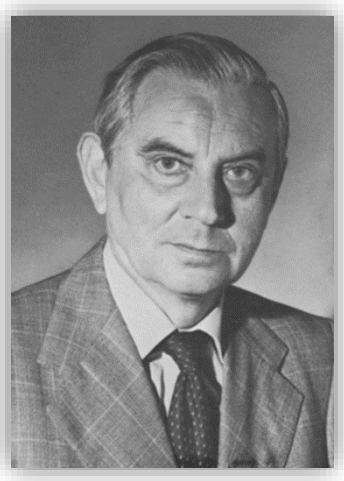


Abb. 19: Paul Mellin (1920-1980). Repro Bildarchiv DGU, mit freundlicher Genehmigung.

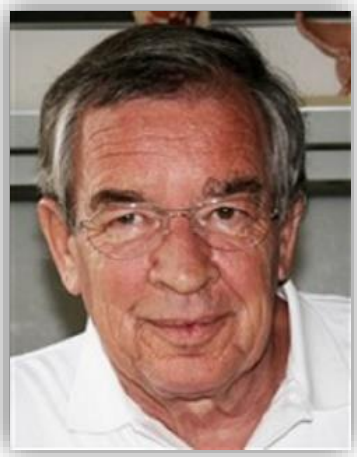
Paul Mellin-Gedächtnispreis der NRW Gesellschaft für Urologie e. V.

Paul Mellin (1920-1980) wurde als Sohn eines Arztes in Berlin geboren. Nach dem Besuch des Humanistischen Gymnasiums in Berlin-Steglitz wurde er im Jahre 1937 zum Wehrdienst eingezogen. Er begann während des Zweiten Weltkrieges das Studium der Medizin (Berlin, Greifswald, Göttingen). Im Jahre 1944 legte er sein medizinisches Staatsexamen und Promotion ab. Nach Rückkehr aus der Gefangenschaft begann Paul Mellin seine ärztliche Tätigkeit zunächst in Potsdam und wechselte später an die erste Chirurgische Klinik des Westend-Krankenhauses Berlin, wo er 1956 entsprechend der Festlegung der Deutschen Gesellschaft für Chirurgie e. V. die Anerkennung als Facharzt für Chirurgie und Urologie zusammen erhielt, da ein eigenständiger Facharzterwerb für Urologie seitens der DGCh und vieler chirurgischer Ordinarien aktiv in Gremien behindert wurde.

Von 1957 bis 1962 war Paul Mellin als Oberarzt zunächst an der Urologischen Abteilung des Stadtkrankenhauses Bad Wildungen und anschließend an der Chirurgischen Klinik des Städtischen Katharinen-Hospitals in Stuttgart tätig. 1962 wurde er Oberarzt an der Chirurgischen Klinik der Städtischen Krankenanstalten Essen, um hier eine urologische Abteilung aufzubauen. 1964 habilitierte Paul Mellin sich für das Fach Urologie und wurde entsprechend dem NRW Modell im Jahre 1967 zum ordentlichen Professor für Urologie und gleichzeitig zum Direktor der Urologischen Klinik am Universitätsklinikum Essen ernannt. Unter seiner Leitung entwickelte sich die Essener Urologische Universitätsklinik in wenigen Jahren zu einem im In- und Ausland bekannten Schwerpunkt für Kinderurologie.

In Zusammenarbeit mit dem Westdeutschen Tumorzentrum Essen wurde die Uro-Onkologie ein weiterer Schwerpunkt seiner ärztlichen Tätigkeit. 1971 war er Dekan der Medizinischen Fakultät, 1972 Vorsitzender der Nordrhein-Westfälischen Gesellschaft für Urologie e. V. Im Jahre 1978 richtete Paul Mellin als Präsident der Deutschen Gesellschaft für Urologie e. V. den 30. Jahreskongress in Essen aus.

Mit dem Preis soll jährlich der Beste der sogenannten freien Vorträge des Jahreskongresses der Gesellschaft ausgezeichnet werden. Der Preis ist mit 5.000 € dotiert und wird seit 1983 vergeben. Er kann zu Beträgen von je 2.500 € auf zwei Referenten aufgeteilt werden.



Christian Chaussy-Award

Der Preis wird nach einem Pionier der ESWL benannt und von der Deutschen Gesellschaft für Stoßwellenlithotripsie e. V. vergeben. Der Preisträger muss sowohl Mitglied der DGU sowie der DGSWL sein.

Die Firma Storz Medical unterstützt den Award mit einem Forschungsstipendium, das mit 2.500 € dotiert ist. Der Preis wird seit 2019 vergeben.

Abb. 20: Christian Chaussy (* Januar 1945).

Repro Bildarchiv DGU, mit freundlicher Genehmigung.

Frauen in der Erinnerungskultur der Urologie am Beispiel von: Dora Brücke-Teleky (1879-1967)

FRIEDRICH-H. MOLL · THORSTEN HALLING

Frauen in der Urologie

Während die Fach Sub-Spezialisierung von Urologen im Arbeitsbereich „Urologie der Frau"/„Uro-Gynäkologie" seit spätestens der späten 1930er Jahre etabliert ist, was die Herausgabe von Handbüchern, Arbeitskreisgliederungen und Forschungsprojekten anschaulich verdeutlicht, besteht bis heute ein „gender-gap" in der Urologie und auch der uro-historischen Forschung. In vielen Handbüchern zur Urologiegeschichte wurde und wird dieser Aspekt bis heute ausgeblendet, was den bestehenden Mangel an Primärforschung widerspiegelt.

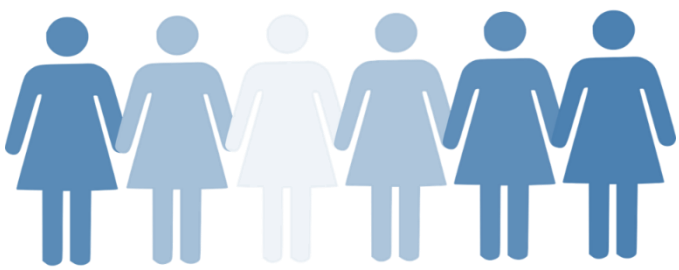
Erst relativ spät, nämlich im Jahre 2009, erschien eine Dissertation an der Medizinischen Hochschule Hannover von Jessica Peter „Zur Geschichte der ersten Urologinnen in Deutschland", auch durch Anregung des Archivars der DGU. Im Rahmen des beachteten NS-Projektes der Deutschen Gesellschaft für Urologie e. V. fand das Schicksal des ersten Mitgliedes der alten DGfU Dora Brücke-Teleky, aufbauend auf einer Studie von Monika Frank und einer Arbeit von Ingrid Arias, erste Beachtung. Eine wissenschaftshistorische Ausstellung zu Frauen in der Medizin und Urologie war auf dem Amerikanischen Urologenkongress 2010 in San Francisco zu sehen. In diesem Rahmen war 1980, wahrscheinlich zum ersten Male, im „History Forum" das Geschlecht ein Thema, das die Situation von Frauen in der Urologie in den USA beleuchtete. 1915 widmete die Österreichische Gesellschaft für Urologie e. V., aufbauend auf diesen Untersuchungen, einen Beitrag diesem Thema. 2019 benannte die Deutsche Gesellschaft für Urologie e. V. einen Forschungspreis nach dieser frühen Urologin.

Frauen in der Medizin

Obwohl die Zahl der medizinstudierenden Frauen weltweit zunimmt, gehören Frauen in der Urologie noch immer nicht zum „mainstream" im Fach und fehlen in Führungspositionen. In einer neuen Rubrik „Women in Urology" beschreiben Frauen in der Zeitschrift „Urology Times" ihre Positionierung innerhalb der Amerikanischen Urologie. 95% der Urologen sind männlich. Der 2015 „census" der American Urological Association (AUA) zählte bei 11.900 praktizierenden Urologen im Lande nur 922 Frauen. Doch hier zeichnet sich ein Wendepunkt ab. 25% der „Urologists in Training" sind weiblich. Und immerhin 17,2% der in den USA praktizierenden Urologinnen sind jünger als 45 Jahre. Die Entwicklung zeichnet die Entwicklung in der Medizin nach. Das Problem wird heute medial thematisiert. Eine eigene Fachgruppe in der Urologie, die SWIU (Society of Women in Urology), existiert bereits länger. Doch die AUA hatte erst 1975 ihr erstes weibliches Mitglied, Louise Gannon, die die zweite Frau mit einer „board certification" für Urologie war. 1985 gab es erst 22 Urologinnen in den USA.

Nach Angaben des Statistischen Bundesamts waren im WS 2017 bei 93.946 eingeschriebenen Studierenden der Humanmedizin 57.765 weiblich (61%) und 36.181 (39%) männlich. Bei den Studienanfängern waren es sogar 64% Frauen. Im Jahr 2017 waren 198.500 Ärzte angestellt, aber davon waren 48% Frauen. Bereits 2017 titelte ein Beitrag der renommierten „Frankfurter Allgemeinen": „Wir brauchen eine Männerquote für Ärzte!" - wohingegen ein Jahr später der „Berliner Tagesspiegel" herausstellte: Sexismus in der Medizin „In der Klinik werden Frauen nicht ernstgenommen".

Nach einer Untersuchung der Bundesärztekammer 2017 gab es 5.883 berufstätige Urologen in Deutschland. Nur 989 von ihnen waren Frauen! In Österreich gibt es 56 Fachärztinnen für Urologie von denen 32 als Spitalsärztinnen arbeiten.



Medizinstudium von Frauen

Die Forderung nach gleicher Erziehung und Bildung von Mädchen und Jungen bzw. nach besseren Berufschancen für Frauen gehörte – neben der Forderung nach politischen Rechten – zu den Grundanliegen der Frauenbewegungen, nicht nur in Österreich. Das 19. Jahrhundert war bildungspolitisch von der Debatte bestimmt, ob für Frauen überhaupt eine höhere Bildung notwendig sei bzw. ob eine solche Bildung mit dem „Wesen" und den Aufgaben einer Frau vereinbar sei. Aus ökonomischen Gründen ging es bald um die Frage, von welcher Art die höhere Mädchenbildung sein sollte. Im Laufe des 19. Jahrhunderts stieg die Notwendigkeit für Frauen aus dem Bürgertum, einer entlohnten Erwerbsarbeit nachzugehen. Doch die Berufstätigkeit von Frauen passte nicht in das Rollenverständnis der patriarchalen bürgerlichen Gesellschaft und so waren die Möglichkeiten für Frauen aus dem Bürgertum Geld zu verdienen zunächst begrenzt, nicht zuletzt aufgrund einer fehlenden Ausbildung. Der Großteil der Erwerbsmöglichkeiten, der Frauen um die Mitte des 19. Jahrhunderts offenstand, wurde für Frauen aus dem Mittelstand als „nicht standesgemäß" empfunden (Dienstbotinnen, Hausgehilfinnen, Mithilfe in der Landwirtschaft, Fabrikarbeiterinnen, Tagelöhnerinnen, usw.). Daher war ein wichtiges Ziel der bürgerlichen Frauenbewegung, neben dem Erlangen von politischen Rechten, die Benachteiligung von Frauen hinsichtlich der Bildungs- und Berufsmöglichkeiten zu beseitigen. Die soziokulturellen Geschlechterrollen des Bürgertums, die von einer hierarchischen und biologischen Ordnung ausgingen, versperrten Frauen insbesondere ein Universitätsstudium und polarisierte die Geschlechterrollen. Weiterhin behinderten frauenfeindliche biologistische Studien die Akzeptanz eines Frauenstudiums in Universitätskreisen mit ideologischer Absicherung der Privilegierung der Männer dominierten Hochschule.

Theodor von Bischoff (1807-1882), Anatom und Physiologe, sprach Frauen nicht nur die geistige, sondern auch die körperliche und psychologische Eignung für eine Hochschulbildung ab und stellte besonders das niedrigere Gehirngewicht von Frauen heraus und nahm damit „wissenschaftlich" zu einer Standesfrage Stellung:

„Frauen sind nicht zur Pflege der Wissenschaft berufen, darüber kann kein Zweifel herrschen."...

„Es fehlt dem weiblichen Geschlecht nach göttlicher und natürlicher Anordnung die Befähigung zur Pflege und Ausübung der Wissenschaften und vor allem der Naturwissenschaften und der Medizin."

Der Anatom Karl von Bardeleben (1849-1918), Jena, stellte fest:

"Störend auf das Studium muß dann natürlich wirken die Menstruation mit ihren Begleiterscheinungen, zumal in der Pubertät."

Der Neurologe Paul Julius Möbius (1853-1907) äußerte 1903 die Vermutung, dass eine übermäßige Beanspruchung des Gehirns bei Frauen zu Unfruchtbarkeit und damit zur Schädigung der nachkommenden Generationen führe, was die Feministin Johanna Elberskirchen (1864-1943) aus Bonn zu dem Statement veranlasste:

„Tatsache ist, daß die Gelehrten gegenüber dem Weibe in ihrem Urteil zu sehr Mann und zu wenig oder gar nicht wissenschaftlich urteilender Mensch sind."

Möbius Argumente blieb aber in medizinischen Fachkreisen zu diesem Zeitpunkt weitestgehend unbeachtet. Einzelne Gegner des Frauenstudiums zogen derartige Argumente noch bis in die 1960er Jahre ins Feld.

Und Georg Lewin (1820-1896), Syphilidologe in Berlin urteilte:

"Eine Frau, die über die Anatomie der Geschlechsteile nicht allein des Weibes, sondern auch des Mannes orientiert ist und über das Mysterium des Geschlechtsaktes ohne Erröten sprechen kann, wird den Mann, wann nicht immer abstoßen, so doch immer kalt lassen".

In Wien lehnten die Chirurgen Eduard Albert (1841-1900) (Erste Chirurgische Klinik):

„Für mich ist die physische und psychische Untauglichkeit (der Frauen) unzweifelhaft"... „In Angelegenheiten des Frauenstudiums bin ich für Niemanden zu sprechen!"

oder Theodor Billroth (1829-1894) (Zweite Chirurgische Lehrkanzel) ein Medizinstudium für Frauen grundsätzlich ab, boten aber den an der Medizin interessierten Frauen an, den Beruf der „Heilgehilfin" zu wählen. In den USA wurden ab 1833, in Frankreich ab 1863 und in England ab 1869 Frauen Studien an Universitäten ermöglicht.

Hope Bridges Adams Lehmann (1855-1916) war 1880 die erste Frau in Deutschland, die ihr Medizinstudium in Leipzig als Gasthörerin mit einem Staatsexamen abschloss. Ihr Abschluss wurde jedoch offiziell nicht anerkannt. Daraufhin wurde sie in Bern promoviert und erhielt 1881 in Dublin die britische Approbation. Im Großherzogtum Baden (Universitäten Heidelberg und Freiburg) wurde als erstem deutschen Land per Erlass vom 28. Februar 1900 Frauen der volle Zugang zu Universitätsstudien ermöglicht, Bayern und Württemberg folgten 1903/1904.

In Preußen (Friedrich-Wilhelms-Universität) wurden Frauen ab 1896/1897 als Gasthörerinnen an Universitäten zugelassen, wobei Dutzende von Frauen schon zuvor mit einer Sondergenehmigung des Kultusministers in Preußen studieren konnten. Bereits 1895 studierten 40 Frauen in Berlin und 31 in Göttingen. Insgesamt erwies sich das Gasthörerinnen-Zugangsrecht der Frauen als eine wesentliche Verbesserung der Rechtsstellung. Seither konnten Frauen in Preußen auch promovieren. Am 24. April 1899 beschloss der Deutsche Bundesrat, Frauen zu den Staatsprüfungen der Medizin, Zahnmedizin und Pharmazie zuzulassen, sofern sie die hierzu nötigen Studiennachweise erbringen konnten.

In Halle beschwerte sich die männliche Studentenschaft im Frühjahr 1899 und forderte:

„...Wir fordern die Ausschließung der Frauen vom klinischen Unterrichte, weil uns die Erfahrung gelehrt hat, dass ein gemeinsamer klinischer Unterricht (...) sich mit den Interessen eines gründlichen medicinischen Studiums ebensowenig verträgt, als mit den Grundsätzen der Sittlichkeit und Moral...“

Diese geforderten Studiennachweise für die Staatsprüfung in Preußen mussten Frauen noch im Ausland erwerben, denn erst vom Wintersemester 1908/09 an konnten Studentinnen voll eingeschriebene Mitglieder an preußischen Universitäten und ab 1914 zur Approbation in Preußen zugelassen werden.

In Österreich-Ungarn konnten Frauen ab 1878 Vorlesungen als Gasthörerinnen besuchen. Ab 1896 wurden im Ausland (z. B. in der Schweiz - in Zürich war ein Frauenstudium seit 1840 möglich), erworbene Doktordiplome anerkannt, unter der Bedingung der „Nostrifikation“ mit Wiederholung sämtlicher Rigorosen, auch die Zulassung zur Matura gesetzlich verankert.

Ab 1897 ließen die Universitäten Wien, Prag, Graz und Innsbruck Studentinnen zur philosophischen Fakultät zu, ab 1900 auch zum Medizinstudium.

Bald hatten die Studentinnen aus Galizien anteilsmäßig, diejenigen aus den deutschsprachigen Teilen der Donaumonarchie, übertroffen. Erst nach Ende des Ersten Weltkriegs 1919 erhielten Frauen in Österreich den Zutritt zur juristischen Fakultät (Abb. 21).

Auffallend hoch war unter den ersten Medizinstudentinnen an der Universität Wien der Anteil an Frauen, die aus jüdischen Familien stammten. Von den ersten fünf Absolventinnen traf dies auf vier zu.

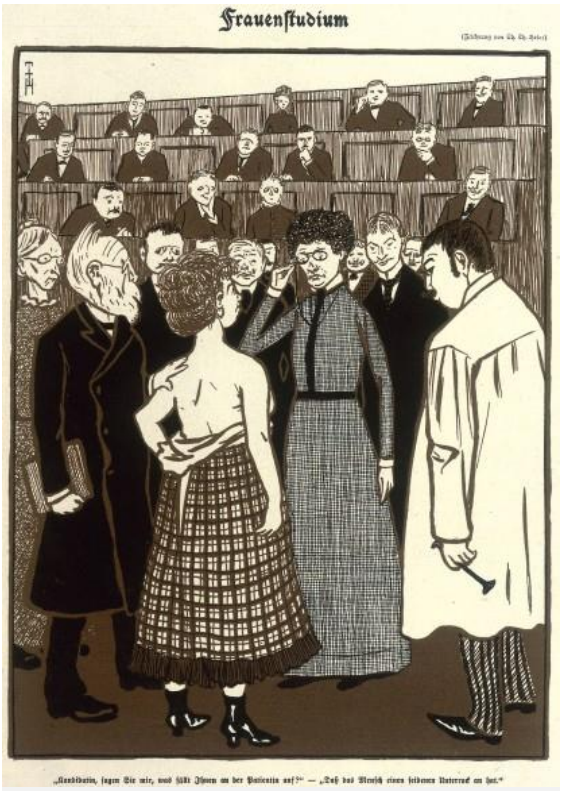


Abb. 21: Thomas Theodor Heine (1867 -1948): Frauenstudium, in: Simplicissimus, Jg. 6, H. 5, 1901, S. 37. „Kandidatin, sagen Sie mir, was fällt Ihnen an der Patientin auf?“ - „Daß das Mensch einen seidenen Unterrock anhat.“

Die medizinische Fakultät der Universität zu Köln (gegr. 1919) lag während der Weimarer Republik auf der Beliebtheitsskala für weibliche Studenten auf dem zweiten Platz in Konkurrenz zur medizinischen Akademie Düsseldorf, wobei die Bewerberinnenzahlen die Zahl 100 pro Semester nicht überschritt.

Dora Brücke-Teleky - eine kurze Biographie



Abb. 22: Dora Brücke-Teleky 1879-1963 Schlesinger Library. Diana Carey, M A, Repro Moll-Keyn, mit freundlicher Genehmigung.

Dora Teleky, ab 1930 verheiratet mit dem Physiologen Ernst Theodor von Brücke (1880-1941), wurde am 5. Juli 1879 als jüngstes Kind des aus Ungarn stammenden praktischen Arztes Hermann Teleky (Teleki) (1837-1921) und der Marie Koritschoner (Koritschan) (1848-1927), in Niederbrühl bei Wien, Gemeinde Mödling - dem Sommersitz der Familie Teleky (Niederösterreich, zwischen 1938-1954, 24. Bezirk der Gemeinde Groß Wien) - geboren. Ihr älterer Bruder Ludwig (1972-1957), der zwischen 1924-1934 erster Preußischer Landesgewerbearzt für den Regierungsbezirk Düsseldorf und zugleich Leiter der neu gegründeten Westdeutschen Sozialhygienischen Akademie in Düsseldorf war, ist im Gedächtnis der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf und der Deutschen Sozialmedizin fest verankert. Er gehörte zu den Pionieren der Arbeitsmedizin.

Dora genoss mit ihren Geschwistern eine linksliberal-bürgerliche Erziehung. Ihr Vater Hermann Teleky war in die Netzwerke der Wiener Medizin am Ende des 19. Jahrhunderts und der sozialreformerischen intellektuellen „Fabier Gesellschaft", die Juden und Nichtjuden eng verband, nahestehend bzw. fest eingebunden. Er war Kassendirektor der Wiener Ärztekammer.

Zu Studienbeginn trat sie am 26. September 1899 „aus dem mosaischen Glauben aus" und wurde später als „evangelisch" in den Akten geführt. Gleiches gilt für ihren Bruder Ludwig und ihre ältere Schwester Elsa, die Krankenschwester war und in die Schweiz ging. Beide konvertierten im Jahr 1900.

Nachdem Dora ein privates Mädchen-Gymnasium besucht hatte, legte sie als Externe 1899 ihre Maturaprüfung am Akademischen Gymnasium, dem ältesten Gymnasium in Wien, ab. Sie besaß gegenüber ihren Vorläuferinnen, die ein Medizinstudium im Ausland bereits begonnen hatten, somit schon eine günstigere Ausgangsbedingung im Rahmen der neu geschaffenen Wiener universitären Möglichkeiten. Über ihre Familie war sie finanziell unabhängig und konnte die Hörergebühren zwischen 40-60 Kronen pro Semester bezahlen. Dora begann zunächst ein Studium der Philosophie, da ein Medizinstudium 1899 noch nicht möglich war, belegte aber schon medizinisch-naturwissenschaftliche Vorlesungen. Am 3. September 1900, als die Universität Wien für Frauen geöffnet wurde, begann Dora Teleky mit elf weiteren Frauen das Medizinstudium in Wien, das sie 1904 nach drei „Rigorosenprüfungen" (teils mit ausgezeichnet, teils mit genügend absolviert) erfolgreich als Medizinerin in Wien abschloss. Einen Studienaufenthalt legte sie an der Reichsuniversität Straßburg ein. Am 21. Dezember 1904 wurde sie in Wien, ohne eine eigenständige Arbeit vorzulegen, zum „Doktor der gesamten Medizin" promoviert, was zu dieser Zeit hier möglich war (Abb. 22).

Rückblickend stellte sie 1908 über ihr Studium fest:

„Wann und wo man aufblickte, sah man sich beobachtet und kritisiert, was immer man tat oder sprach, wurde als typisch für die Studentin bezeichnet."

Ihre praktische Ausbildungszeit begann Dora Teleky im Jahre 1905 am Pathologischen-Anatomischen Institut des Wiener Allgemeinen Krankenhauses bei Anton Weichselbaum (1845-1920), der früh die Bedeutung der Bakteriologie für die pathologische Anatomie entdeckt hatte. Danach war sie „Operationszögling" bis 1907 an der I. Chirurgischen Universitätsklinik unter Anton von Eiselsberg (1860-1939) praktisch klinisch tätig. *„... wir Medizinerinnen mussten wieder anfangen zu petitionieren, antichambrieren, auf günstige Gelegenheiten zu lauern, bis wir das herrliche Ziel erreichen konnten, Sekundararzt an einer k. k. Wiener Krankenanstalt zu werden, eine Stelle, die jeder männliche junge Arzt - ohne Berücksichtigung seiner persönlichen Qualifikation - ganz automatisch erhält, wenn er nur entsprechend lange vorgemerkt ist."*

Ihre spezielle Ausbildung in Gynäkologie erfolgte zwischen den Jahren 1907 bis 1911 an der I. und II. Universitätsfrauenklinik in Wien bei Rudolf Chrobak (1843-1910) bzw. Alfons von Rosthorn (1857-1909) sowie Ernst Wertheim (1864-1920). Erst ab dem Jahr 1907 war eine Anstellung als „Sekundärärztin" möglich geworden. Zwischen 1911–1914 absolvierte sie zielgerichtet zur Vervollständigung Ihrer Expertise in der Subspezialisierung Uro-Gynäkologie ihre urologische Ausbildung als „Volontärin" am Wiener Rothschild Hospital unter Otto Zuckerkandl (1861–1921), der ihr wahrscheinlich auch den Weg in die Deutsche Gesellschaft für Urologie e. V. ebnete.

Sein älterer Bruder, der Anatom Emil Zuckerkandl (1849-1910), hatte sich ausdrücklich für ein Frauenstudium und Frauen als Ärztinnen ausgesprochen und hatte bereits 1904 mit Gertrude Bien die erste Assistentin eingestellt und somit, wie später sein Bruder, nicht nur wertvolle argumentative Unterstützung für das Anliegen der Frauen, zum Studium zugelassen zu werden, geliefert, sondern dieser auch konkreten praktischen Förderung am Weg zur tatsächlichen Berufsausübung gegeben.

Für weibliche Ärztinnen bot sich, aufgrund der gesellschaftlichen Moralvorstellungen, initial eine Tätigkeit für eine weibliche Klientel an.

Dora Teleky war wohl auch schon während ihres unbezahlten Volontariats ab 1910 in eigener Praxis am Maximiliansplatz 4 tätig.

1911 wurde Dora Teleky als erste Frau Mitglied der alten DGfU und hielt auf deren 3. Kongress im selben Jahr in Wien einen Vortrag mit uro-gynäkologischem Bezug. Im gleichen Jahr wurde sie auch Mitglied der renommierten „k. k. Gesellschaft der Ärzte in Wien". Dies veranschaulicht, dass die Mitgliedschaft in Fachorganisationen und Präsentationen wissenschaftlicher Ergebnisse, die sicherlich Männer dominiert waren, einfacher zu erhalten waren, als Anstellungen an Universitäten oder großen, staatlichen Krankenanstalten.

Während des Ersten Weltkrieges leitete sie ein Garnisonspital in Wien.

Ab 1919 war sie Leiterin einer Schwangerenfürsorgestelle im 16. Wiener Gemeindebezirk.

Im Jahre 1920 wurde sie Mitglied in der 1919 neugegründeten „Wiener Urologischen Gesellschaft".

Ab spätestens 1920 in eigener Kassen-Praxis tätig, war sie auch von 1910 bis 1934 als erste Wiener Schulärztin für vier gewerbliche Mädchen-Fortbildungsschulen tätig.

Außerdem gründete Dora Teleky 1919 die Organisation der „Ärztinnen Wiens", als die während des Kriegs beschäftigten Ärztinnen vielfach durch heimkehrende Kollegen ersetzt wurden und war zehn Jahre lang deren Vorsitzende. Daneben war sie auch noch korrespondierende Sekretärin des Internationalen Ärztinnenverbandes, der „Medical Women's International Association" (MWIA), die 1919 in New York gegründet worden war (Abb. 24).



Abb. 23: Dora Brücke-Teleky 1931 in: Das Wort der Frau, Nr. 28, 13. September 1931, Seite 1 „Zum 6. Internationalen Ärztinnenkongress in Wien", Repro Moll-Keyn, mit freundlicher Genehmigung.

Sie entfaltete in Ihrer Laufbahn eine umfangreiche publizistische Tätigkeit, sowohl gleichermaßen auf fachwissenschaftlichem wie auch gender-politischem Gebiet, wobei ihre uro-gynäkologische Ausrichtung und ihre Haltung, die Position von Frauen und Ärztinnen zu stärken, stets klar zu Tage traten.

Im Bereich der Schularztfrage publizierte ihr Bruder Ludwig ähnliche Artikel. Sie referierte in der Wiener Medizinischen Wochenschrift aktuelle Literatur oder stellte Buchpublikationen, wie beispielsweise die Biographie der frühen deutschen promovierten Ärztin mit eigener Praxis Franziska Tiburtius (1843-1927) vor (Abb. 25).

Sie „entwickelte sich zu einer sehr beliebten und angesehenen Fachärztin“ nach Ansicht der Zeitgenossen.

Bis in die 1930er Jahre hinein hielt sie Vorträge in sozialdemokratischen Organisationen in Wien zu frauenspezifischen Themen wie der Organisation eines staatlichen Mutterschutzes.



Abb. 24: Dora Teleky in: „Wir stellen vor:“, Das Wort der Frau, Nr. 2, 15. März 1931, Seite 7, Foto: Frau Hans Löwy, Repro Moll-Keyn, mit freundlicher Genehmigung.


Samstag, 9. September 1911. **Nr. 37.** 61. Jahrgang.

Wiener
Medizinische Wochenschrift.
Organ der Gesellschaft für innere Medizin und Kinderheilkunde, der Laryngologischen Gesellschaft und der Gesellschaft für physikalische Medizin in Wien.

Redaktion: Redakteur: Dr. Adolf Kronfeld. Administration:

Den Teilnehmern des III. Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Urologie gewidmet.

Schädigungen des Harnapparates bei Hebosteotomie und extraperitonealem Kaiserschnitt.

Von Dr. **DORA TELEKY.**

I.

Die topographischen Beziehungen zwischen weiblichem Genitale und Harnapparat bringen es mit sich, daß dieser durch den Geburtsakt verschiedenen Schädigungen ausgesetzt wird. Je länger die Geburt dauert und unter je größeren Hindernissen die zweite Geburtsperiode sich abspielt, desto größer wird die Gefahr für Blase und Harnröhre sein. Schwellung der Urethralschleimhaut, Knickung der Urethra, Torsion der Blase und des Blasenhalses, Parese der Blasenmuskulatur sind nach langdauernden, normalen Geburten des öfteren beschrieben, ja, es finden sich nach solchen sogar einzelne Fälle von bleibender Inkontinenz infolge Insuffizienz des Sphincter vesicae.

Abb. 25: Ausriss: Dora Telekys Beitrag auf dem III. Urologenkongress 1911 in Wien, der an prominenter Stelle in der Wiener Medizinischen Wochenschrift mit weiteren Kongresspräsentationen publiziert wurde. Die Publikation eines Vortrages oder Referates zum Kongresszeitpunkt gilt noch heute als besondere Auszeichnung für ReferentenInnen und zeigt bereits die gute Vernetzung innerhalb der Wiener medizinischen Community.

Repro Moll-Keyn, mit freundlicher Genehmigung.

Vertreibung und Flucht in die USA

Am 16. August 1939 reiste sie nach Mailand aus und später in die USA. Ungefähr die Hälfte der Wiener Ärzte wurde in die USA vertrieben. Ab dem 1. Juli 1938 wurde Juden in Österreich die Kassenzulassungen entzogen. Endgültig verdrängt aus dem Berufsleben wurden die jüdischen Mediziner ab 1. Oktober 1938. Mit der vierten Verordnung zum Reichsbürgergesetz wurden zum 31. September 1938 alle Approbationen auch in Österreich ungültig. Ab diesem Zeitpunkt wurden für die Behandlung der jüdischen Bevölkerung 372 „Krankenbehandler“ zugelassen. Den österreichischen Ärzten fehlten spezifische Berufsorganisationen in den Zielländern – außerdem bestand die Gefahr, mit den Deutschen gleichgesetzt zu werden und als feindliche Ausländer behandelt zu werden.

Einige Wiener Ärzte konnten bei der Flucht auf ihre internationalen Kontakte und Netzwerke zurückgreifen, da bis in die 1920er Jahre eine große Zahl von Amerikanern in Wien studiert hatten. Ob Dora Teleky, aufgrund ihrer Mitwirkung bei den Internationalen Fortbildungskursen der Medizinischen Fakultät unter deren ehrenamtlichen Sekretär Adolf Kronfeld (1861-1938) in den Jahren 1920-1938, hierauf zurückgreifen konnte, blieb bisher unbekannt. Bei der Quotenfestsetzung der Ausreise in die USA war die Quote aus Österreich mit derjenigen des Deutschen Reiches zusammengelegt. Dora Telekys Wohnungseinrichtung, ihre umfangreiche Bibliothek und ihre medizinischen Instrumente wurden vom 2. bis 4. November 1939 durch das Münchner und Wiener Auktionshaus Weinmüller versteigert, das auch für Hitlers „Sonderauftrag Linz“ tätig war.

Ernst von Brücke gelang es als arriviertem Physiologen durch Vermittlung des amerikanischen Physiologen Alexander Forbes (1882–1965), an der Harvard Medical School in Boston einen Lehrauftrag zu erhalten, was für die Immigration in die USA förderlich war. Dora Teleky erhielt nach ihrer Einreise über New York am 11. Juli 1940 eine zu dieser Zeit schwer zu erhaltende Zulassung als Frauenärztin für den US Bundesstaat Massachusetts, wo sie bis zum Jahre 1950 tätig war. Eine gelungene Ausreise bedeutete aber keineswegs für den Großteil der Geflüchteten, allen Gefahren entronnen zu sein und ohne weiteres neu beginnen zu können. Die meisten Ärzte flüchteten im Jahr 1938 in die USA, somit war auch Dora Teleky einem hohen Konkurrenzdruck durch Kolleginnen und Kollegen ausgesetzt. Die Mehrzahl der Ärzte musste schriftliche und mündliche medizinische Prüfungen sowie Sprachtests mit einer hohen Durchfallquote absolvieren.

Nach Krieg und Holocaust war die Remigration nach Österreich ebenfalls deutlich erschwert. Weniger als 10% der Vertriebenen kehrten nach 1945 nach Österreich zurück. Das mag ein wichtiger Grund gewesen sein, dass Dora Teleky im Alter von 71 Jahren in die Schweiz nach Stäfa zu ihrer Schwester zurückkehrte. Erst im Jahr 2005 konnte ein namhafter Geldbetrag, den Dora Brücke-Teleky noch in der Schweiz besaß, an ihre Erben ausgezahlt werden.



Abb. 26: Louis (Ludwig) Lang (1814-1893) Womens' art class (Kunstklasse für Frauen), um 1868, Öl auf Leinwand, Met Fifth Avenue, New York, wikipedia commons.

Repro Bildarchiv DGU, mit freundlicher Genehmigung.

Zur Erinnerungskultur von Urologinnen in der Urologie

Innerhalb der Urologie war der Name Dora Brücke-Telekys als erstes, bekanntes weibliches Mitglied der Fachgesellschaft nur wenigen Fachhistorikern seit den 1980er Jahren bekannt. In Österreich war die Uro-Gynäkologin erstmals in einem Werk zur Frauengeschichte, das weitaus mehr auf die frauenemanzipatorische Rolle der frühen Ärztin fokussierte, breiter rezipiert worden. Hieraus resultierte im Jahre 2010 eine erste Präsentation durch eine Medizinhistorikerin auf dem Amerikanischen Urologenkongress und die Aufnahme in eine Dissertation über frühe Urologinnen. Im Rahmen des zu dieser Zeit bereits initiierten NS Projektes der Deutschen Gesellschaft für Urologie e. V. konnten weitere Untersuchungen unternommen werden, die die Basis für eine breitere Rezeption innerhalb der Urologie mit Organisation eines Eintrages in dem Online Lexikon Wikipedia, der Frauengeschichtsschreibung sowie der österreichischen Medizin fanden. Dies führte dann auch zur Eintragung in genealogischen Listen 2019 und zur Benennung eines mit 5.000 € dotierten Wissenschaftspreises der Deutschen Gesellschaft für Urologie e. V., der sich explizit an Urologinnen wendet, die bereits habilitiert sind als auch solche, die ihre Habilitation unmittelbar anstreben. In den letzten Jahren wandte sich die fachinterne historische Forschung zunehmend gendergeprägten aktuellen innerfachlichen und historischen Fragestellungen in der Urologie- und Chirurgiegeschichte zu.



Gender-Award-Gap: Wissenschaftspreise und die (Un)Sichtbarkeit von Frauen in der Medizin

ANNEGRET DREHER · THORSTEN HALLING · NILS HANSSON · ADRIAN LOERBROKS · VIOLA MAMBREY · CHANTAL MARAZIA

Schon seit längerem wird in den Wissenschaften wie auch in der Medizin über den Gender Pay Gap sowie der Gender Citation Gap diskutiert. Diese Phänomene beschreiben die Beobachtung, dass Frauen im Vergleich zu Ihren männlichen Kollegen nicht nur schlechter bezahlt werden, sondern auch weniger häufig wissenschaftlich zitiert werden. Weniger bekannt als die eben genannten Phänomene ist hingegen der sogenannte Gender-Award-Gap. Dieser beschreibt die Beobachtung, dass Frauen in Bezug auf Preise und Auszeichnungen im Vergleich zu Männern nicht nur weniger Preise, sondern auch weniger renommierte und weniger hoch dotierte Preise bekommen. Wenn man den wohl renommiertesten Preis der Welt betrachtet, den Nobelpreis, so waren seit dem Jahr 2000 in den naturwissenschaftlichen Fächern (Physik, Chemie und Physiologie oder Medizin) nur 7,3% der Preisträger*innen weiblich.

Trotz eines steigenden Frauenanteils in der Medizin - im Jahr 2022 waren rund zwei Drittel aller Studienanfänger*innen der Humanmedizin weiblich - bleiben im Verlauf über die Karrierestufen hinweg immer weniger Frauen übrig. Nur knapp eine von zehn Chefarztstellen wird von Frauen besetzt. Welche Rollen spielen in diesem Kontext nun Preise und Auszeichnungen? Preise sind eine Form der Anerkennung und auch der Sichtbarmachung von Preisträger*innen. Es wird vermutet, dass vor allem die Unsichtbarkeit von Medizinerinnen der mittleren Karrierestufe zur Ungleichheit der Geschlechter in der akademischen Medizin beiträgt.

Preise machen nicht nur sichtbar, sie führen auch zu weiteren Belohnungen (d. h. weiteren Preisen, Forschungsmitteln oder gar Berufungen). Amerikanische und kanadische Studien haben bereits gezeigt, dass Frauen im Vergleich zu Männern weniger häufig Preise und auch weniger renommierte Preise erhalten. Bisher liegen entsprechende Daten aus Deutschland noch nicht vor, es ist jedoch zu vermuten, dass hier ähnliche Muster zu beobachten sind. Im Rahmen des Forschungsprojekts „Gender-Award-Gap – (Un) Sichtbarkeit von Frauen in den Anerkennungskulturen der Medizin“ an der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf soll eben jener Gender-Award-Gap für den deutschen Sprachraum erstmalig untersucht werden. Im Rahmen einer systematischen Erfassung aller Preise der AWMF-gelisteten medizinischen Fachgesellschaften soll geklärt werden, inwiefern Frauen unterschiedlich häufig Preise erhalten, unterschiedliche Arten von Preisen.

Dieser Aspekt wird auch in einer laufenden Studie zur Preiskultur in der Urologie untersucht. Fokussiert wird mit Hilfe einer Umfrage nicht nur auf die aktuelle Wahrnehmung von Preisen durch Urologinnen und Urologen. Im Zentrum steht auch die Frage der Bedeutung von Wissenschaftspreisen für die einzelnen Forscherinnen und Forscher und ob es mögliche Unterschiede bei Preisvergaben zwischen den Geschlechtern gibt. Im Hinblick auf einen Gender-Award-Gap in der Urologie ist festzustellen, dass zumindest die wichtigste wissenschaftliche Auszeichnung in der Urologie, der Maximilian Nitze-Preis, der für herausragende wissenschaftliche Leistungen in der experimentellen oder klinischen Urologie vergeben wird, erstmalig im letzten Jahr an eine Forscherin (als Erstautorin) vergeben wurde.

Umfrage zu Wissenschaftspreisen in der Urologie ist gestartet!

Hier können Sie teilnehmen: https://ww3.unipark.de/uc/GAP_2022/

Frauen in der Urologie – Frühe Urologinnen
Erinnerungskultur an einen unterrepräsentierten Teil unserer Fachgesellschaft

FRIEDRICH-H. MOLL · THORSTEN HALLING

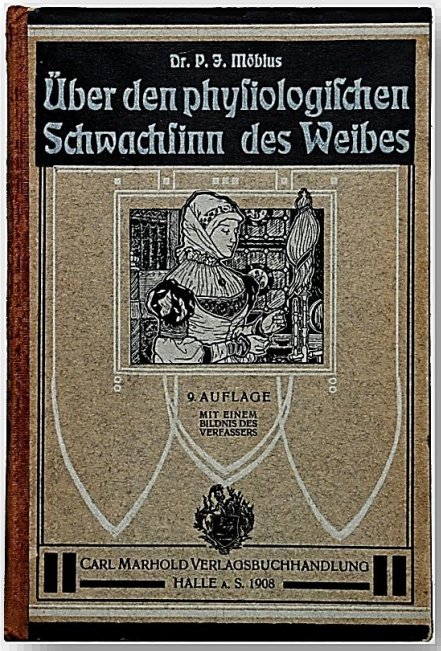


Abb. 27: Publikationen dieses Genres prägten über eine lange Zeit die Sicht auf Frauen und Frauenstudium. Frontispiz eines gut rezipierten Werkes in hoher Auflage des Leipziger Neurologen und Wissenschaftsjournalisten Paul Julius Möbius. Er habilitierte im Jahre 1883 und erwarb damit die Lehrberechtigung an der Leipziger Universität. Nachdem Möbius mehrfach bei der Ernennung von Professoren und dem Direktorat der Medizinischen Poliklinik übergangen worden war, gab er unter lautstarkem Protest 1893 seine Habilitation zurück und beschränkte sich auf seine Privatpraxis. Möbius erschien 1902 das Werk „Das Weib und der Intellectualismus" von Oda Olberg und 1903 die Schrift Feminismus und Wissenschaft von Johanna Elberskirchen (1864-1943). Elberskirchen urteilte: „Tatsache ist, daß die Gelehrten gegenüber dem Weibe in ihrem Urteil zu sehr Mann und zu wenig oder gar nicht wissenschaftlich urteilender Mensch sind".

Frauen und insbesondere Urologinnen sind in biographischen Verzeichnissen führender Mediziner wie Peter Voswinckel exemplarisch für das „Biographische Lexikon hervorragender Ärzte" schon im Jahre 1996 nachwies, unterrepräsentiert. Erst in den letzten Jahren, insbesondere seit 2015, ist eine gesteigerte Publikationstätigkeit, die auch Frauen fokussiert und das gender gap thematisiert, im Fach national und international feststellbar.

Die Vergabe wissenschaftlicher Preise an Frauen in der Urologie steigt. Auch die historische Analyse zu diesem Themenkomplex weist national und international nur eine geringe Anzahl an Publikationen auf. Die Kassenärztliche Bundesvereinigung zählte Im Jahr 2019 478 Urologinnen, die Bundesärztekammer wie in den Jahren 2016, 2017 und auch im Jahre 2021 wies noch nicht einmal den Anteil von Urologinnen aus, nur die Gesamtzahl an Urologen mit 5.936 bzw. 6.467, obwohl jeweils für andere Fachgebiete der Anteil an Ärztinnen separat in einem Schaubild visualisiert wurde. Für das Jahr 2016 können in der Literatur Zahlen für Urologen (5.885) und Urologinnen (989) gefunden werden. Zwischen 1998 (6,9%) und 2014 (14%) nahm der Frauenanteil um gerade 7,1% zu. Für das Jahr 2016 lassen sich für die USA ein Anteil von 7,7% „board certificated" Urologinnen nachweisen, wobei der Anteil von Frauen bei den „residents" bereits bei 23 % lag bei einer Gesamtzahl von Urologen in den USA von ca. 20.000.

Dabei lässt sich das uro-gynäkologische Grenzgebiet, was das Fachgebiet Urologie nicht auf einen reinen „Männerarzt" reduziert, bereits seit der Habilitation Walter Stoeckels (1871-1961) im Jahre 1906 in Marburg und seiner späteren hieraus resultierenden Buchpublikation 1910 „Lehrbuch der gynäkologischen Zystoskopie" bzw. 1938 „Handbuch der gynäkologischen Urologie" schon in der Gründungs- und ersten Fachdifferenzierungsphase der Urologie verorten. Es ist schwierig, frühe Urologinnen aufzuspüren, worauf Jessika Peter im Jahre 2008 in ihrer kollektiv- biographischen Dissertation hinwies.

Der Facharzt-Status Urologe wurde im Jahre 1924 zusammen mit den ersten weiteren Facharztbezeichnungen eingeführt. Die vorherige spezialärztliche Ausbildung, in der Regel bei wissenschaftlich ausgewiesenen Vertretern, in den europäischen Großstädten Berlin, Wien, Paris, London -häufig im Rahmen von Sommerkursen oder Hospitationen von unterschiedlicher Dauer- war sehr individuell.

Auch werden sich frühe Kolleginnen, besonders in der Chirurgie, auch wenn sie sich mit urologischen Themen beschäftigten, ggf. im Reichsmedizinalkalender, der als weitere Grundlage herangezogen werden kann, nicht für das Fachgebiet Urologie „geoutet" haben, da schon Frauen in der frühen Entwicklung der operativen Medizin deutlich unterrepräsentiert und mit deutlichen Schwierigkeiten zu kämpfen hatten. Dies trifft ebenfalls auf die Venerologie zu, die zu den weiteren Quellen der sich entwickelnden Urologie gehörte.

Tabelle 1: Zeittafel zur Frauenbildung und Öffnung der akademischen Berufe

1754	Dorothea Christiane Erxleben erhält als erste Frau in Deutschland den Doktor der Medizin
1849	Gründung der ersten deutschen „Frauen-Zeitung“
1865	Bildung des Allgemeinen Deutschen Frauenvereins in Leipzig (= erste organisierte Frauenvereinigung)
1870	Emilie Lehmus schreibt sich in Zürich als erste deutsche Medizinstudierende ein
1871	Präzedenzfall: Universität Leipzig gewährt einigen Hörerinnen Zulassung
1889	Einrichtung „Realkurse für Frauen“ in Berlin durch Helene Lange
1891	erste Reichstagsdebatte zum Thema Frauenbildung/-studium
1893	Umwandlung der Realkurse in „Gymnasialkurse“ Eröffnung des ersten sechsklassigen humanistischen Mädchengymnasiums in Karlsruhe
1898/99	Freigabe des deutschen Staatsexamens und der Approbation für Frauen
1900	Baden gewährt Frauen das Immatrikulationsrecht
1909	Frauen dürfen regulär in Deutschland studieren
1918	Einführung der Staatsbürgerlichen Rechte Frauen erhalten das Wahlrecht Dozentenlaufbahn wird für Frauen freigegeben
1920	Einführung des Habilitationsrechts für Frauen
1922	Zulassung von Frauen zu den juristischen Berufen
1924	Frauen haben formal alle „politischen Rechte“ der Männer erobert Berlin Gründung Ärztinnenbund

Frühe Urologinnen oder der Urologie nahestehende Ärztinnen





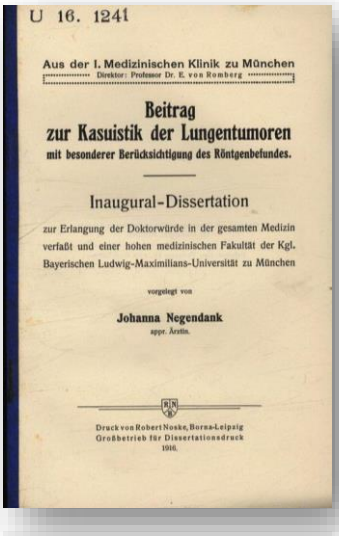
Dora Gerson (Dermatologie-Urologie) am 24.09.1884 in Aschersleben geboren	
1906	Reifeprüfung
1908	Ärztliche Vorprüfung München
1909/1910	WS Leipzig (in Leipzig 17 Medizinstudentinnen)
1911	Staatsexamen Leipzig und Promotion
1912	Approbation
bis 1913	Städtisches Krankenhaus Brandenburg
1913-1914	Assistenzärztin Tuberkuloseklinik Städt. Augustahospital, Köln
1916-1917	Hilfsärztin Städtisches Säuglingsheim Dresden
1919-1920	Oberärztin Stadtkrankenhaus Dresden Friedrichstadt Dermatol Urol. Abteilung
1926-1935	Niederlassung in Dresden Dermato-Venerologie-Urologie
1934	Entzug der Kassenzulassung
1936	Leitung Hauswirtschaft Israelitische Gartenbauschule, Hannover
1938	Entzug der Approbation
1940	Jüdische Krankenbehandlerin
24.09.1941	Selbstmord

Abb. 28: Dora Gerson (1884-1941).

Repro Bildarchiv DGU, mit freundlicher Genehmigung.

Johanna Hellmann am 14.06.1890 in Nürnberg geboren	
1915	Approbation
1927	Fachärztin für Chirurgie, Urologie und Röntgenologie in Berlin
1938	Emigration nach Schweden
1981	bezeichnete sich selber Zeit ihres Lebens als Chirurgin, hatte während ihrer Ausbildung Kontakt zur Uro-Chirurgie in Kiel und wird in der Dissertation Peter 2008 auch als "Urologin" aufgeführt

Johanna Negendank (Dermato-Venerologie RMK 1931, 1935, nur 1926 Dermato-Venerologie und Urologie), am 14.07.1888 in Posen geboren	
1908/1909	Medizinstudium Freiburg i. Br., Bonn, Leipzig
1911	Ärztliche Vorprüfung Bonn
1915	Staatsexamen und Approbation München
1915/1916	Hilfsärztin Krankenhaus Dresden Friedrichstadt Dermato-Venerologie/Urologie
1916	Promotion "Beitrag zur Kasuistik der Lungentumoren mit besonderer Berücksichtigung des Röntgenbefundes", München
1924	Anerkennung als Fachärztin für Haut- und Geschlechtskrankheiten
1925	Niederlassung in Chemnitz
	Mitglied NSDAP nach RÄK


U 16. 1241

Aus der I. Medizinischen Klinik zu München
Direktor: Professor Dr. E. von Romberg

Beitrag
zur Kasuistik der Lungentumoren
mit besonderer Berücksichtigung des Röntgenbefundes.

Inaugural-Dissertation

zur Erlangung der Doktorwürde in der gesamten Medizin verfaßt und einer hohen medizinischen Fakultät der Kgl. Bayerischen Ludwig-Maximilians-Universität zu München

vorgelegt von

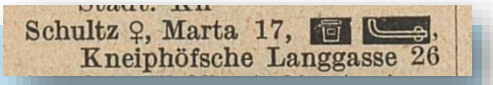
Johanna Negendank
appr. Ärztin.

Druck von Robert Noske, Borna-Leipzig
Großbetrieb für Dissertationsdruck
1916.

Abb. 29: Dissertation Johanna Negendank 1916, München.

Repro Bildarchiv DGU, mit freundlicher Genehmigung.

Mart(h)a Schultz (Dermatologie-Venerologie und Urologie) im Jahr 1880 in Königsberg geboren	
1911	Reifeprüfung Kneiphöfisches Gymnasium Königsberg, zuvor vierjähriger Besuch des humanistische Gymnasialkurse des Vereins "Frauenwohl"
1911/1912	Medizinstudium Königsberg
1914	Ärztliche Vorprüfung
1916	Medizinisches Staatsexamen, Königsberg
1916/1917	Medizinalpraktikum Dresden Johannstadt
1917	Medizinalpraktikum Universitätsfrauenklinik Königsberg Approbation
1917-1937	Niederlassung Königsberg Urologie und Venero-Dermatologie
1918	Promotion Königsberg
1939	verstorben in Königsberg

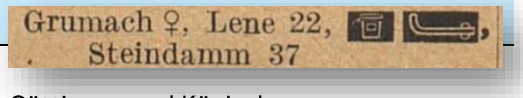

Schultz ♀, Marta 17,
Kneiphöfsche Langgasse 26

Meta Oelze-Rheinboldt (Dermato-Venerologie und Urologie) im Jahr 1893 in Straßburg geboren	
1917	Staatsexamen
1919	Approbation, danach wohnhaft in Leipzig (Wissenschaftliche Tätigkeit häufig zusammen mit dem Ehemann, dem Dermatologen F. W. Oelze)
?	verstorben

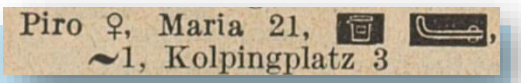


Abb. 30: Frontispitz einer Publikation von Meta Oelze-Rheinboldt. Repro Bildarchiv DGU, mit freundlicher Genehmigung.

Helene Fabian-Grumach, geb. Grumach (Dermato-Venerologie und Urologie) am 17.04.1894 in Tilsit geboren	
1916	Reifeprüfung Medizinstudium München, Heidelberg, Göttingen und Königsberg
1919	Ärztliche Vorprüfung
1921	Staatsexamen
1922	Approbation und Promotion
1923	Niederlassung in Königsberg
1937	im Reichsärztekalender als „Jüdin“ nachweisbar
1944	Emigration: Zulassung als Dermatologin in den USA
?	verstorben



Maria Piro (Dermato-Venerologie und Urologie) am 07.08.1889 in Neunkirchen/Saar geboren	
1917	Reifeprüfung
1917/1918	Medizinstudium Straßburg
1918	Physikum
1919	Akademie für Praktische Medizin, Köln
1921	Staatsexamen und Approbation, Köln
1922	Dissertation in Köln „Wohnungsverhältnisse und Prostitution“
1923	Niederlassung in Köln
?	weiteres Schicksal unbekannt



Sophie Bonnet-Engelmann (Dermato-Venerologie und Urologie) am 08.05.1899 in Bremen geboren	
1921	Physikum Freiburg i. Br.
1924	Staatsexamen Rostock
1925	Approbation
1926/1927	Hildesheim Dermato-Venerologie
1927–1929	Städtische Hautklinik Dortmund
1932–1956	in Bremen niedergelassen
?	verstorben

Lydia Jäger, gesch. Henning, geb. Menke am 18.05.1899 in Bielefeld geboren	
1920	Reifezeugnis Medizinstudium in Berlin, Jena, Innsbruck, Breslau
1925	Ärztliche Prüfung
1926	Approbation
1928	Promotion „Gelingt es bei Meerschweinchen mit Gemischen aus alkoholischen Extrakten arteigener Organe und Schweineserum positive Seroreaktionen sowie anaphylaktische Lipoid-Antikörper zu erzeugen?“
1977	verstorben

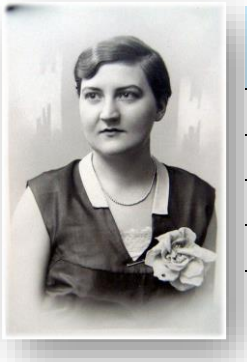


Abb. 31: Elisabeth Schmitz, 1920er Jahre Privatbesitz Prof. H. Schmitz aus Peter 2008, S. 80.

Elisabeth Schmitz (Urologie) am 04.10.1903 in Barmen geboren	
1925	Medizinstudium Köln
1927	Physikum Marburg
1930	Staatsexamen Berlin
1931	Promotion und Approbation
1931-1933	Urologische Frauenstation, Kaiserin Auguste-Viktoria-Krankenhauses, Berlin-Lichtenberg (Joachim Stutzin 1878 -1954, ab 1927 Chefarzt)
1934-1966	urologisch chirurgische Praxis Wuppertal-Barmen (behandelte insbesondere Frauen und Kinder, Sprechstunde nachmittags)
04.12.1973	in Freiburg verstorben

Elsbet Forßmann, geb. Engel (Urologie) am 25.02.1906 in Bingen geboren	
1930	Promotion
1931	Approbation
1931-1932	Innere Medizin Kinderabteilung Städt. Krankenhaus Mainz
bis 1934	Rudolf-Virchow-Krankenhaus (Abteilungsleiter ab 1933 Karl Heusch) Volontärin
1934	Fachärztin
1943	Hilfskassenärztin Wambach Schwarzwald
1954	Anerkennung als Fachärztin für Urologie Ärztekammer Rheinland Pfalz
1993	verstorben



Abb. 32: Elisabeth Forßmann 1906-1993 während ihrer Praxistätigkeit mit ihrem Gatten. Foto DPA ca. 1955. Repro Bildarchiv DGU, mit freundlicher Genehmigung.

In den Lebenswegen der ersten frühen Urologinnen scheinen die Schwierigkeiten der Fachdifferenzierung und Spezialisierung neben den bis heute anhaltenden emanzipatorischen Problemen von Frauen im Berufsleben, insbesondere in von Männern dominierten Berufsfeldern wie der Medizin auf. Die Dominanz der Chirurgie, die nur eine Facharztbezeichnung Chirurgie/Urologie bis in die 1970er Jahre zuließ, führte zu den Selbstangaben Dermatologie Venerologie/Urologie in den Reichsmedizinalkalendern der 1930er Jahre. Eine urologische Tätigkeit war über die Dermatologie einfacher zu erreichen und bot auch bessere, lukrativere Niederlassungsmöglichkeiten, als der Weg über die operative Medizin/Chirurgie. Die frühen Urologinnen gehörten nicht der ersten Ärztinnengeneration an, die zum Studienbeginn das Ausland aufsuchen mussten.

Interessanterweise waren alle hier aufgeführten Frauen nicht Mitglied der Deutschen Gesellschaft für Urologie e. V. und zumeist nach der Fachspezialisierung in niedergelassener Praxis tätig. Dies erklärt sicherlich auch, dass für das Jahr 1960 nur zwei Urologinnen nachgewiesen werden können: wahrscheinlich Elsbeth Forßmann und Elisabeth Schmitz, die so eine geringe Spur in der Erinnerungskultur der deutschen Urologie hinterlassen haben. Die Namen der jüdischen Venero-Urologinnen gerieten in Vergessenheit. Ihre Einzelschicksale sind bisher auch nur in Teilen, zumeist in Sammelbiographien, aufgearbeitet.



HISTORISCHE AUSSTELLUNG DER DGU

DGU Deutsche Gesellschaft für Urologie e.V.

In Zusammenarbeit mit dem medizinhistorischen Institut der Heinrich-Heine-Universität zeigt die Historische Ausstellung Traditionen und historische Entwicklungen der Urologie

www.urologenportal.de/museum

PUBLIKATIONEN AUS MUSEUM, BIBLIOTHEK UND ARCHIV DER DEUTSCHEN GESELLSCHAFT FÜR UROLOGIE E. V.









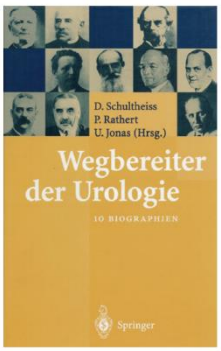








Bestellungen unter info@dgu.de
gegen einen Unkostenbeitrag von 10,00 €.





„Wegbereiter der Urologie“ und „Streiflichter aus der Geschichte der Urologie“ sind beim Verlag noch erhältlich!

IMPRESSUM

BILDNACHWEISE Museum, Bibliothek und Archiv, Deutsche Gesellschaft für Urologie e. V., Janine Weiberg.
Die Provenienz einiger Abbildungen konnte bisher nicht eindeutig geklärt werden. Wir freuen uns auf Hinweise.

HERAUSGEBER Museum, Bibliothek und Archiv der Deutschen Gesellschaft für Urologie e. V. · Martin-Buber-Straße 10 · 14163 Berlin · Telefon: +49 30 8870833-0.

AUTOREN F.-H. Moll · T. Halling · A. Dreher · N. Hansson · A. Loerbroks · V. Mambrey · C. Marazia

EDITORIAL DESIGN Janine Weiberg · Jörg-Michael Moll-Keyn

DRUCK Lieblingsdrucker GmbH

REFERENZEN

KAPITEL I: EXZELLENZ UND REPUTATION IN DER UROLOGIE

- Münch R. Die Inszenierung wissenschaftlicher Exzellenz. Wie der politisch gesteuerte Wettbewerb um Forschungsressourcen die Wissenschaft den Darstellungszwängen der öffentlichen Kommunikation unterwirft in. Willems H (Hrsg.) Theatralisierung der Gesellschaft Band 1: Soziologische Theorie und Zeitdiagnose. Wiesbaden VS Springer 2009 S.485-497
- Bourdieu P The Specificity of the Scientific Field and the Social Conditions of the Progress of Reason, Social Science Information 1975 14 19-47, 19, 21
- Kühl S Reputation - Zur Funktion des Strebens nach Anerkennung in der Wissenschaft Forschung und Lehre 2015 22 (10) 804-805
- Withley R P. The establishment and structure of sciences as reputional organizations in: Elias, N., Martins, H., Whitley, R. Scientific Establishment and Hierarchies, Sociology of Sciences Yearbook. Dordrecht, Reidel 1982 S. 313-358
- Whitley R The Intellectual and Social Organization of the Sciences. Oxford Oxford University Press, 1984, 2000
- De Solla Price Derek J Little Science, Big Science: Von der Studierstube zur Großforschung. Frankfurt am Main Suhrkamp 1974

KAPITEL II – PREISE UND EHRUNGEN DER DEUTSCHEN GESELLSCHAFT FÜR UROLOGIE E.V.

- Newsletter DGU Forschung 2020 https://www.dgu-forschung.de/fileadmin/uro-welten/dgu-forschung/pdf/newsletter/2020/Newsletter_DGU-Forschung_20-04.pdf
- Von Lichtenberg A (1928) Eröffnungsansprache, Verhandlungsbericht DGfU, Thieme, S 47, „...soll alle 5 Jahre der besten, ein klinisches Thema der Urologie behandelnden, in deutscher Sprache erschienenen Arbeit zugesprochen werden... Diese Stiftung soll unseren Nachwuchs zum klinischen Arbeiten nacheifern und ein dauerndes Zeichen meines Dankes für die Ehre sein, welche mir die Deutsche Gesellschaft für Urologie dadurch erwiesen hat, dass sie mich zu ihrem Vorsitzenden wählte." 1 Reichsmark 1928 = ca. € 3,60 Kaufkraftäquivalent
- Moll F 2021 Kleine Geschichte der Urologie. Springer essentials
- Moll F. H., Schultheiss ,D 2019 Nicht nur Museumsstücke Medaillen der Deutschen Gesellschaft für Urologie. Uro-News 23 12–14
- Rathert P, Rathert I 2002 Alexander von Lichtenberg (1880–1949) — Legitimation der Urologie durch klinische Forschung, In: Schultheiss, D., Rathert, P., Jonas, U. (Hrsg) Wegbereiter der Urologie. Springer, Berlin. https://doi.org/10.1007/978-3-642-59377-2_10
- Alexander von Lichtenberg Preis https://www.alexander-von-lichtenberg-preis.de/preis.html Zugegriffen 07.07.2022
- Moll F, Krischel M Rathert P Fangerau H 2010 Urologie und Nationalsozialismus Alexander von Lichtenberg 1880–1949 Urologe 49, 1179–1187 https://doi.org/10.1007/s00120-010-2348-y
- Rathert P, Rathert I 2001 Alexander von Lichtenberg (1880-1949): Legitimation der Urologie durch klinische Forschung in: Schultheiss D, Rathert P, Jonas U Wegbereiter der Urologie Springer, Berlin S. 135-145 DOI, https://doi.org/10.1007/978-3-642-59377-2_10
- Moll F, Halling T Frauen in der fachkulturellen Erinnerung der Urologie: Dora Brücke-Teleky (1879–1963) Urologe 2019 58:1073–1083 https://doi.org/10.1007/s00120-019-1020-4
- Preise der DGU 2020 Urologe 59499–505 https://doi.org/10.1007/s00120-020-01175-z.pdf
- Albrecht K, Kutzyk M 2012 Wolfgang Knipper (1920–2005) Ein Beitrag aus der Reihe „Der Mann hinter dem Preis" Urologe 51 719–720 https://doi.org/10.1007/s00120-012-2845-2
- Becker C, Burger M 2020 Die DGU Forschungsstipendien 2020. Urologe 59:733–736
- https://doi.org/10.1007/s00120-020-01230-9
- Deutsche Gesellschaft für Urologie baut Stipendienprogramm aus https://inkontinenz.blog/deutsche-gesellschaft-fuer-urologie-e-v-baut-stipendienprogramm-aus/ Zugegriffen 08.07.2022
- Moll F, Halling T, Rathert P, Fangerau H 2014 Etablierung von Urologischen Universitätskliniken in NRW
- Das Aachener Modell Urologe 2014 · 53:1364–1374 DOI 10.1007/s00120-014-3625-y
- Lutzeyer W 1983 Die Entwicklung der Deutschen Urologie an den Universitäten in: Schreiber HW (Hrsg) Chirurgie im Wandel der Zeit. Springer, Berlin, S 331–335
- Tanagho E. A. 2006 Reflections on a successful relationship Urologe 45 37–38 2006 DOI https://doi.org/10.1007/s00120-006-1102-y
- Hohenfellner R 2021 Mein Vermächtnis Uro News 25 62-69 DOI https://doi.org/10.1007/s00092-021-4528-z
- Moll, F. Zerrissene Leben: Das Schicksal jüdischer Urologen zwischen „Ausschaltung", Emigration und Wiedergutmachung. In: Krischel M, Moll F, Bellmann J, Scholz A, Schultheiss D (Hrsg) Urologen im Nationalsozialismus. Zwischen Anpassung und Vertreibung. Hentrich & Hentrich, Berlin, 2011, 49-104
- Casper L 1955 Zechnall Druck, Stuttgart
- Özistanbullu D, Klümper N, Humke C, Salem J, Borgmann H, Miller K 2017 Die Besten für die Urologie – erste Schritte in einer spannenden Fachrichtung Urologe 56 387–389 . https://doi.org/10.1007/s00120-017-0332-5
- https://www.urologenportal.de/index.php?id=4179&L=2 Zugegriffen 07.07.2022
- Eugen Rehfisch Preis https://www.forum-urodynamicum.de/Eugen-Rehfisch-Preis/index.phps Zugegriffen 07.07.2022
- Moll F Halling T 2022 Geschichte der Urodynamik in: Schultz-Lampl D, Goepel M, Hampel Chr (Hrsg) Urodynamik Springer Berlin (4. Aufl.) S 3-22 DOI: https://doi.org/10.1007/978-3-662-59066-9
- Ehrungen und Preise der Deutschen Gesellschaft für Urologie 2010, Urologe 49:560–575
- DOI 10.1007/s00120-010-2280-https://link.springer.com/content/pdf/10.1007%2Fs00120-010-2280-1.pdf Zugegriffen 07.07.2020
- Moll F, Rathert P 1999 The surgeon and his intention: Gustav Simon (1824–1876), his first planned nephrectomy and further contributions to urology W J Urol 17 162–167 https://doi.org/10.1007/s003450050125
- Gustav Simon Medaille der SWGU https://www.swdgu.de/auszeichnungen/gustav-simon-medaille/ Zugegriffen 07.07.2022
- Lars Röhl in Memoriam Urologe A 2000 39:79-114
- Moll F, Krischel M. Tübingen – früher Beginn der Etablierung des Faches Urologie an einer Universität in Südwestdeutschland durch Werner Staehler (1908 -1984) Ausstellungbroschüre der DGU 2021 online:
- Werner Staehler Gedächtnispreis der SWGU Zugegriffen https://www.swdgu.de/auszeichnungen/werner-staehler-gedaechtnispreis/
- Moll F, Krischel M 2014 Der Urologe Eugen Joseph und sein Suizid. Die Urologie 55 (12) DOI:10.1007/s00120-016-0279-y
- Albrecht K 2017 Die Urologie im Norden, wie alles anfing https://www.vnu-ev.com/wp-content/uploads/2017/08/Urologie_im_Norden-1.pdf zugegriffen 07.07.2022
- Heynemann H 2000 Martin Stolze Preis Urologe [B] 40:375-377
- Paul Mellin Gedächtnispreis der NRW Gesellschaft für Urologie e. V. http://www.nrw-gu.de/preise-und-preistraeger-paul-mellin-gedaechtnispreis.php Zugegriffen 07.07.2022
- https://storzmedical.com/de/news-presse/christian-chaussy-award-2021-auszeichnung-fuer-dr-jonathan-harper-fuer-seine-entwicklung-der-burst-wave-technologie-zur-beruehrungsfreien-nierensteinzertruemmerung
- Christian Chaussy Award https://www.dgswl.de/christian-chaussy-award/ Zugegriffen 07.07.2022

KAPITEL III - FRAUEN IN DER ERINNERUNGSKULTUR DER UROLOGIE

- Stoeckl, W. (1910, 2. Auflage) Lehrbuch der gynäkologischen Cystoskopie und Urethroskopie Von Prof. Dr. W. Stoeckel, Direktor der Universitäts- Frauenklinik in Marburg a. L., Hirschwald, Berlin
- Stoeckl, W. (1938) Gynäkologische Urologie. Ein gynäkologischer Beitrag zur Urologie Handbuch der Gynäkologie (Stoeckel) Band 10 /1-3 J. F. Bergmann, München
- Cardozo, L (2006 2nd ed) 2 Vols Textbook of female urology and urogynekology Informa Healthcare
- Petr, E. Kölbl, H (20123 4. Aufl.) Gynäkologische Urologie Interdisziplinäre Diagnostik und Therapie, Thieme, Stuttgart
- Arbeitskreises Urologische Funktionsdiagnostik und Urologie der Frau
- Murphy, L. J. T. (1972) The History of Urology Thomas, Springfield
- Herman, J. R. (1973) A view through the retrospectoscope Harper & Row
- Schultheiss, D., Rathert, P., Jonas, D. (Hrsg.) (2000) Streiflichter aus der Geschichte der Urologie, Springer, Berlin
- Konert, J., Dietrich, H. (Hrsg.9 (2004) Illustrierte Geschichte der Urologie, Springer, Berlin
- Peter, J. A. (2009) Zur Geschichte erster Urologinnen in Deutschland Diss Med. Fak Hannover
- Frank, M. (2010) Doctor For Women - Dora Teleky' s Commitment To Gyneco-Urology J Urol 183, No. 4, Supplement, 1128 e36
- Arias-Lukas, I. (2004): „Und bei allem war man die Erste!" Die ersten Ärztinnen in Wiens Spitälern (1900-1938). Wien Unveröffentlichte Diplomarbeit.
- Bellmann, J. (2012) Dora Teleky ein frühes Mitglied der deutschen Gesellschaft für Urologie, Akt. Urol 44 31-33

- Krischel, M., Moll, F., Bellmann, J., Schultheiss, D. Scholz (201) Urologen im Nationalsozialismus, Hentrich & Hentrich, Berlin
- Gillespie, L, Coscrove, M. Fourcroy, J., Calmes, S. (1985) Women in Urology A Splash in the Pan Urology 25 93 - 97
- Berger, I., Dlouhy-Schütz, E. M.: (2015) Die Urologin im Krankenhaus in Heft: Urologie für die Frau- Frauen in der Urologie NÖGU 25 (51) 33-39 online: online: https://www.uro.at/images/uro/downloads/noegu/N%C3%96GU_51-2015.pdf (Recherche 31.05.2019)
- Loeb, St. (2019) Women in urology: Dr. Loeb explains why she chose the specialty Urology times online: https://www.urologytimes.com/urology-blogs/women-urology-dr-loeb-explains-why-she-chose-specialty Recherche 31.05.2019)
- Saylor B. P. (2019) Dr. Rickey offers three points to women considering urology online: https://urologytimes.com/residents-lounge/dr-rickey-offers-three-points-women-considering-urology (Recherche 31.05.2019)
- Kohn, I (2019) What It's Like to Be Female Urologist online: https://melmagazine.com/en-us/story/what-its-like-to-be-female-urologist (Recherche 31.05.2019)
- The state of the urology workforce and practice in the United States 2015. American Urological Association Web site. http://www.auanet.org/common/pdf/research/census/AUA-Census-2015-State-of-the-Urology-Workforce-and-Practice-in-the-United-States.pdf. Recherche 21.04.2019
- Rutsch P. (o. J.) Why the urologist is usually a man, but maybe not for long. National Public Radio Web site. http://www.npr.org/sections/health-shots/2015/04/29/402850925/why-the-urologist-is-usually-a-man-but-maybe-not-for-long. Published April 29, 2015. Recherche 21.04.2019
- The state of the urology workforce and practice in the United States (2015). American Urological Association Web site. http://www.auanet.org/common/pdf/research/census/AUA-Census-2015-State-of-the-Urology-Workforce-and-Practice-in-the-United-States.pdf. Recherche 21.04.2019
- Grimbsby, G. M., Wolter, Chr. E. (2013) Commentary: The Journey of Women in Urology: The Perspective of a Female Urology Resident Urology 81 3-6 DOI: https://doi.org/10.1016/j.urology.2012.07.050
- Rutsch, P. (2015) Why The Urologist Is Usually A Man, But Maybe Not For Long https://www.npr.org/sections/health-shots/2015/04/29/402850925/why-the-urologist-is-usually-a-man-but-maybe-not-for-long?t=1555864831704 (Recherche 21.04.2019)
- Society of Women in Urology https://swiu.org/resources/residents.aspx Recherche 21.04.2019
- Scotland, K. Lewandoski, P., Raval, A., Murphy, A. (2016) American Women in Urology: A Sascination History FRII -08 J Urol 195, Supplement,
- Gillespie, L, Coscrove, M., Fourcroy, J., Calmes, S. (1985) Women in Urology A Splash in the Pan Urology 25 93-97
- https://www-genesis.destatis.de/genesis/online/data;sid=4FA7956358B37590DE2CDE35A977F0E0.GO_2_2?operation=ergebnistabelleUmfang&levelindex=2&levelid=1555866315013&downloadname=21311-0003
- https://de.statista.com/statistik/daten/studie/200758/umfrage/entwicklung-der-anzahl-der-medizinstudenten/
- https://rp-online.de/leben/gesundheit/die-medizin-wird-weiblicher_aid-24348455 (Recheche 21. 04.2019)
- Freyschmidt, J. (2017) Wir brauchen eine Männerquote für Ärzte! https://www.faz.net/aktuell/beruf-chance/campus/zuviel-feminismus-brauchen-aerzte-eine-maennerquote-14906675.html
- NN (2019) Sexismus in der Medizin „In der Klinik werden Frauen nicht ernstgenommen" https://www.tagesspiegel.de/wissen/sexismus-in-der-medizin-in-der-klinik-werden-frauen-nicht-ernstgenommen/22641788.html (Recherche 21.04.219)
- https://www.scrubsmag.de/artikel/urologie-mehr-als-nur-mannermedizin/(Recherche 31. 05.2019)
- Berger, I. Dlouhy-Schütz, E. M: (2015) Die Urologin im Krankenhaus in Heft: Urologie für die Frau- Frauen in der Urologie NÖGU 25 (51) 33-3 , insb. 34 online: online: https://www.uro.at/images/uro/downloads/noegu/N%C3%96GU_51-2015.pdf (Recherche 31.05.2019)
- Heindl, W., Tichy, M. (1990), „Durch Erkenntnis zu Freiheit und Glück...". Frauen an der Universität Wien (ab 1897). WUV, Wien
- Hafner, M., Niederkofler, H. (2011) „Etappensiege – Frauen in Wissenschaft und Forschung" Stabstelle Gender- und Diversitätsmanagement Österr. BMWFW Veranstaltung 7. März 2011 online: https://bmbwf.gv.at/fileadmin/user_upload/gender/BMWF-100-Jahre-Frauenbildung_1870-1945_END.pdf (Recherche 31.05.2019)
- Guggenberger, G. (2017) Der lange Weg: Von der Mädchenbildung zu Gender und Diversität. Ein halbes Jahrhundert Schulpolitik zur Gleichstellung von Mädchen und Burschen in Österreich Lit, Wien
- Seebacher, F. (2018) „Gleiches Gehirn, gleiche Seele, gleiches Recht!" Der medizinische Blick auf die bürgerliche Geschlechterordnung als Einflussfaktor auf die Legalisierung des Medizinstudiums für Frauen in: Angetter, D., Nemec, B., Posch, H., Druml, Ch., Weindling, P. Strukturen und Netzwerke: Medizin und Wissenschaft in Wien 1848–1955, 650 Jahre Universität Wien Bd. 5, Vienna University Press, vr uni-press, Göttingen S. 179-208
- Hausen, K. (1976) Die Polarisierung der „Geschlechtscharaktere". Eine Spiegelung der Dissoziation von Erwerbs- und Familienleben. In: Werner Conze (Hrsg.): Sozialgeschichte der Familie in der Neuzeit Europas. Klett, Stuttgart S. 363–393
- Seebacher, F. (2018) „Gleiches Gehirn, gleiche Seele, gleiches Recht!" Der medizinische Blick auf die bürgerliche Geschlechterordnung als Einflussfaktor auf die Legalisierung des Medizinstudiums für Frauen in: Angetter, D., Nemec, B., Posch, H., Druml, Ch., Weindling, P. Strukturen und Netzwerke: Medizin und Wissenschaft in Wien 1848–1955, 650 Jahre Universität Wien Bd. 5, Vienna University Press, vr uni-press, Göttingen S. 179-208
- Bischoff, T. (1872) Das Studium und die Ausbildung der Medicin durch Frauen, Riedel, München, S 14
- Bussmann, H. (1993) Stieftöchter der Alma mater?, München, S. 22
- Bardeleben, K (1897) in: Krichhoff, A. (1893) Die Akademische Frau Gutachten hervorragender Universitätsprofessoren, Frauenlehrer und Schriftsteller über die Befähigung der Frau zu wissenschaftlichem Studium und Berufe Steiniz, Berlin, S 33
- Möbius, P. (1903) Über den physiologischen Schwachsinn des Weibes, Marhold, Halle, S 28, online: https://de.wikisource.org/wiki/%C3%9Cber_den_physiologischen_Schwachsinn_des_Weibes
- Elberskirchen, J. (1903) Feminismus und Wissenschaft Magazinverlag, Leipzig, S 3
- Urgo d Orazio (1998) vor „Fräulein Doktor" die Diskussion um das Frauenstudium in Deutschland in: Ruhe, D. Geschlechterdifferenz im interdisziplinären Gespräch: Kolloquium des Interdisziplinären Zentrums für Frauen-und Geschlechterstudien der Ernst-Moritz-Arndt Universität, Greifswald Königshausen und Neumann, Würzburg, 91- 116, insb. S. 102
- Glaser, E. (1996) „Sind Frauen studierfähig?" Vorurteile gegen das Frauenstudium. In: Kleinau, E. Opitz, C. (Hrsg.): Geschichte der Mädchen- und Frauenbildung. Band 2 Vom Vormärz zur Gegenwart, Campus, Frankfurt, S. 299 -309
- Anger, H. (1960) Probleme der deutschen Universität. Bericht über eine Erhebung unter Professoren und Dozenten, Mohr, Tübingen
- Klein, U. (2010) "Die wissenschaftliche Emancipation der Frau" Was würde Hedwig Dohm heute zu Deutschland sagen? online: https://www.gendiv.uni-kiel.de/de/publikationen/dok/2010-klein-vortrag-dohm.pdf (Recherche 31.05.2019)
- Krichhoff, A. (1893) Die Akademische Frau Gutachten hervorragender Universitätsprofessoren, Frauenlehrer und Schriftsteller über die Befähigung der Frau zu wissenschaftlichem Studium und Berufe Steiniz, Berlin, S. 73.
- Albert, E. (1895) Die Frauen und das Studium der Medizin, Hölder, Wien S 34, 38
- Figdor. P. P. (2007) Biographien österreichischer Urologen Dora Brücke- Teleky Universimed, Wien, S. 58
- Seebacher, F. (2012) Das Fremde im ´deutschen´ Tempel der Wissenschaften - The Foreign in the 'German' Temple of Sciences. Brüche in der Wissenschaftskultur der Medizinischen Fakultät der Universität Wien - Discontinuities in the Science Culture of the Viennese Medical Faculty Austrian Academy Science Press, Wien. S. 155 - 178
- Seebacher, F. (2018) »Gleiches Gehirn, gleiche Seele, gleiches Recht!« Der medizinische Blick auf die bürgerliche Geschlechterordnung als Einflussfaktor auf die Legalisierung des Medizinstudiums für Frauen" in. Angetter, D., Nemec, B. Posch H. Druml, Ch. Weindling, P. Strukturen und Netzwerke Medizin und Wissenschaft in Wien 1848-1955, 650 Jahre Universität Wien Bd 5, Vienna University Press, VR Göttingen, S. 179-208
- Eckart, U. (1990) 100 Jahre Frauenstudium- Baden lag an der Spitze. https://idw-online.de/de/news10367 (Recherche 15.06.2019)
- Frank, M., Moll, F. Leissner, J. (2007) Health is female German women physicians and their home medical references J Urol 177 353.
- Burchardt, A. (1997) Blaustrumpf-Modestudentin- Anarchistin? Deutsche und russische Medizinstudentinnen in Berlin 1896-1918 J. B. Metzler, Weimar- Stuttgart, S. 84
- Lange, H., Bäumer, G. (1901): Handbuch der Frauenbewegung. Moeser, Berlin S. 98-99
- Burchardt, A. (1997) Blaustrumpf-Modestudentin- Anarchistin? Deutsche und russische Medizinstudentinnen in Berlin 1896- 1918 J. B. Metzler, Weimar- Stuttgart, S. 84
- Bleker, J. (Hrsg. (1998)): Der Eintritt der Frauen in die Gelehrtenrepublik. Zur Geschlechterfrage im akademischen Selbstverständnis und in der wissenschaftlichen Praxis am Anfang des 20. Jahrhunderts. Matthiesen, Husum
- Kruse B.-J. (2005): Frauenstudium, medizinisches. In: Werner E. Gerabek, Bernhard D. Haage, Gundolf Keil, Wolfgang Wegner (Hrsg.): Enzyklopädie Medizingeschichte. De Gruyter, Berlin/ New York ISBN 3-435–437

- Stump, D. (1988) Zugelassen und ausgegrenzt. In: Verein Feministische Wissenschaft Schweiz (Hrsg.): Ebenso neu als kühn. 120 Jahre Frauenstudium an der Universität Zürich. Efef, Zürich
- NN (1900) "Notizen" Wien Med Wschr 22. 9. 1900, 50 Sp 1851-1852
- Ingrisch, D. (2019) Frauenstudium 650 Plus Geschichte Universität Wien online: https://geschichte.univie.ac.at/de/artikel/frauenstudium (Recherche 31.05.2019)
- Heindl, W, Tichy, M. (1990), „Durch Erkenntnis zu Freiheit und Glück...". Frauen an der Universität Wien (ab 1897). WUV, Wien
- Huerkamp, C. (1996): Bildungsbürgerinnen. Frauen im Studium und in akademischen Berufen 1900–1945. Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen
- Heindl, W. (2015) Bildung und Emanzipation. Studentinnen an der Universität Wien in: Ash, M., Ehmer J., Universität - Politik – Gesellschaft, 650 Jahre Universität Wien Bd. 2, Vienna University Press, V R unipress, Göttingen, S. 529-564 https://doi.org/10.14220/9783737004138.529.
- Franken, I. (1995) „Ja, das Studium der Weiber ist schwer Studentinnen und Dozentinnen an der Kölner Universität bis 1933 Ausstellungkatalog, M & T Köln, S 34-35 online: https://gb.uni-koeln.de/e2106/e2113/e12453/Ja_das_Studium_der_Weiber_ger.pdf (Recherche 15. 06.2019)
- Marie Koritschoner online: https://www.geni.com/people/Marie-Teleki-Teleky/6000000010525819110 (Recherche 31.05.2019)
- Hubenstorf, M., Milles, D., Rodriguez-Ocana, E. (1984) Die Errungenschaften der Hygiene und der Medizin allen zugänglich machen! Die soziale Verantwortlichkeit des Arztes im bewegten Leben von Ludwig Teleky (1872–1957), in: Rainer Müller/Dietrich Milles (Hrsg.), Beiträge zur Geschichte der Arbeiterkrankheiten und der Arbeitsmedizin in Deutschland, Bremerhaven, S. 459–472.
- Hien, W. (2013) Der Beitrag Ludwig Telekys im Kampf gegen gewerbliche Vergiftungen. Sozialgeschichte online. Band, S. 7–47 online: http://www.stiftung-sozialgeschichte.d (Recherche 31.05.2019)
- Wulf, A. (2001) Der Sozialmediziner Ludwig Teleky (1872–1957) und die Entwicklung der Gewerbehygiene zur Arbeitsmedizin. Reihe Wissenschaft, Bd. 52, Mabuse, Frankfurt am Main.
- Wulf, A. (2001) Der Sozialmediziner Ludwig Teleky (1872–1957) und die Entwicklung der Gewerbehygiene zur Arbeitsmedizin. Reihe Wissenschaft, Bd. 52, Mabuse, Frankfurt am Main, S. 17-23
- Baader, G. (2018) Ludwig Teleky zwischen Gewerbehygiene und Arbeiterbewegung In Feichtinger, J., Klemun, M., Surman, J., Svatek, P. (hrsg.) Wandlungen und Brüche: Wissenschaftsgeschichte als politische Geschichte Vienna University Press, VR Press, Göttingen, S. 85-94, insb. 88
- Staudacher, A. (2009)"... meldet den Austritt aus dem mosaischen Glauben": 18000 Austritte aus dem Judentum in Wien 1868-1914, Peter Lang, Frankfurt, S. 610
- NN (1908) Jahresbericht des Vereines für erweiterte Frauenbildung. 20. 1
- Haffner M., Niederkofler H. Etappensiege –Frauen in Wissenschaft und Forschung. Sprechende Texte aus der Frauengeschichte. (07.03.2011) www.bmwf.gv.at/fileadmin/user_upload/gender/Lesetext_100.Frauentag. pdf
- Radak I. (2012) „Ausbruch" aus der geschlechtsspezifischen Sozialisation, dargestellt am
- Beispiel der Pionierinnen des akademischen Arztberufes in Wien um 1900 Universität Wien Diplomarbeit S. 83 -85 online: http://othes.univie.ac.at/21946/1/2012-08-22_0350802.pdf (Recherche 31.05.2019)
- NN (1908) Wiener Sekundärärztinnen in: Jahresbericht des Vereins für erweiterte Frauenbildung Wien XX. Vereinsjahr 15. Juli 1907-15. Juli 1908 S. 3 (wahrscheinlich nach Angabe von Dora Teleky selber) online: http://www.literature.at/viewer.alo?objid=1336&viewmode=fullscreen&scale=3.33&rotate=&page=7 (Recherche 31.05.2019).
- Lichtenberger, S. (2016) Zur Genese eines ASchG – Der Kampf um das Verbot des weißen Phosphors in der Zündholzindustrie in Österreich DRdA 6 Heft 367 online: https://www.drda.at/a/367_DRDA_12/Zur-Genese-eines-ASchG-Der-Kampf-um-das-Verbot-des-weissen-Phosphors-in-der-Zuendholzindustrie-in-Oesterreich, Recherche 15.06.2019
- Teleky, D. (1912) Zur Kritik des Frauenstudiums, Neues Frauenleben 24, 256
- NN (1908) Wiener Sekundärärztinnen in: Jahresbericht des Vereins für erweiterte Frauenbildung Wien XX. Vereinsjahr 15. Juli 1907-15. Juli 1908 S. 3 (wahrscheinlich nach Angabe von Dora Teleky selber) online: http://www.literature.at/viewer.alo?objid=1336&viewmode=fullscreen&scale=3.33&rotate=&page=7 (Recherche 31.05.2019).
- Teleky, D. (1912) Zur Kritik des Frauenstudiums, Neues Frauenleben 24, 257
- Arias, I. (2000) Die ersten Ärztinnen in Wien. Ärztliche Karrieren von Frauen zwischen 1900 und 1938. In: Bolognese-Leuchtemüller, R, B., Horn, S. (Hrsg.): Töchter des Hippokrates. 100 Jahre akademische Ärztinnen in Österreich. Verlag der Österreichischen Ärztekammer: Wien, S. 55-78.
- Arias, I. (2000) Die ersten Ärztinnen in Wien. Ärztliche Karrieren von Frauen zwischen 1900 und 1938. In: Bolognese-Leuchtemüller, R, B., HORN, S. (Hrsg.): Töchter des Hippokrates. 100 Jahre akademische Ärztinnen in Österreich. Verlag der Österreichischen Ärztekammer: Wien, S. 55-78, insb. S 71
- NN (1911) Frau Dr. Dora Teleky erstes weibliches Mitglied in der k. k. Gesellschaft der Ärzte Der Bund 6, 19
- NN (1911) AWMZ 56: 147.
- Zenuni, E. Zeithofler, H. (2018) Benennung der Magazinräume des Billrothauses unter Würdigung ausgewählter Ehrenmitglieder der Gesellschaft der Ärzte in Wien Vortrag 17.05.2018 online: https://www.billrothhaus.at/images/Benennung_170518.pdf (Recherche 31.05.2019).
- Korotin, I. (2016) biografiA Lexikon österreichischer Frauen, Band 1, Böhlau, Wien, Köln, Weimar S. 441.
- Kogler (2007) „Die Einführung des Schularztes lässt sich nicht über Nacht machen ... ." Diskurs zur Etablierung von SchulärztInnen und -zahnärztInnen in der österreichisch-ungarischen Monarchie. Online: http://othes.univie.ac.at/232/1/10-15-2007_8621107.pdf (Recherche 31.05.2019)
- NN (1919) Die organisierte Aerztin Die Frau1. 3
- https://mwia.net/about/history/
- Teleky, D. (1911) Schädigungen des Harnapparates bei Hebosteotomie und extraperitonealem Kaiserschnitt. Wien Med Wschr 61 2413-2417
- Teleky, D. (1912) Teratoider Tumor der weiblichen Harnblase Langenb. Archiv Klin. Chir 97 497
- Teleky, D. (1913) Über körperliche Erziehung der weiblichen Jugend Frau und Mutter Heft 1 3
- Teleky, D. (1913) Über das Mieder Frau und Mutter Heft 3 57
- Teleky, D. (1913) Die Frauen und der Wintersport Heft 6 153 -155
- Teleky, D. (1914) Intermittierende Reizblase bei Retroflexio uteri. ZfUrol
- Teleky, D. (1912) Hämaturie bei Frauen. Wien Med Wschr.
- Teleky, D. (1922) Traumatische Striktur der weiblichen Urethra. Z Urol. Chir.
- Teleky, D. (1926) Über Blasenstörungen bei jungen Mädchen. Wien med Wschr.
- Teleky, D. (1930) Zur Ätiologie und Therapie der weiblichen Reizblase. Langenb. Arch klein. Chir 160 623
- Teleky, D. (1935) Ein seltener Fall von Genitalkarzinom mit Heilung. Sitzungsberichte
- aus geburtshilflich-gynäkologischen Gesellschaften Geburtshilflich-gynäkologische Gesellschaft in Wien. Sitzung vom 14. Mai 1935. Zf Gyn.
- Teleky, D. (1910) Die Schularztfrage Neues Frauenleben 22 270-273
- Teleky, D. 1911) Über Rassenhygiene (ref. von Ernestine Federn Der Bund 6 (1) 10-12
- Teleky, D. (1911) Die Bedeutung der Frau für die Rasse und die Rassegesundheit Vortrag 15. 12. 1910 Rechenschaftsbericht des Bundes Oesterreichischer Frauenvereine 1909-1911, S. 8 online: http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno-plus?aid=bun&datum=1911&qid=PJEA2OR8ZIT7MDEGY3V72ZIFEV4A3W&size=45&page=10 (Recherche 31. 06.2019
- Teleky, D. (1912) Zur Kritik des Frauenstudiums. Neues Frauenleben 24 256-261
- Teleky, D. (1913) Zur Frage der Krankenpflegerinnen. - Der Bund Zentralb. Bund Österr Frauenvereine 8 (4), 10-12
- Teleky, D. (1913) Zur Zeitungsdebatte über die weiblichen Ärzte. Neues Frauenleben 15 187-189
- Teleky, D. (1913) Kriegskrankenpflegerinnen. Neues Frauenleben 15 94-97
- Teleky, D. (1914) Die Pflichten des Staates gegenüber den Müttern. Neues Frauenleben 16 131-135
- Teleky, D. (1919) zusammen mit Erben, W. und Elschnig, R. Theoretisch-praktisches Handbuch für Kindergärtnerinnen-Bildungsanstalten, Pichler, Wien
- Teleky, D. (1924) Erinnerungen einer Achtzigjährigen. (von Dr. Franziska Tiburtius, C.A. Schwetschke und Sohn), Berlin Besprochen von Dr. Dora Teleky, Wien Med. Wschr. 27: S. 1440-1444
- Teleky, D. (1925) Verhaltensmaßregeln für das Abstillen Die Mutter 11, 10-11
- Teleky, D. (1925) Neuere französische Literatur (Binet, Rauchen). Referentin Dr. Dora Teleky La Presse médicale 1925, Nr.1–50. Wien Med. Wschr. 76 416
- Teleky, D. (1928) Der V. Internationale Ärztinnenkongress in Bologna 121.-14. April 1928 Originalbericht der W. M. W. Wien Med. Wschr.
- Teleky, D. (1930)) Wie ich zur Arbeit an der Frauenbewegung kam. - Die Österreicherin 3 5, 9-10

- Brücke-Teleky (1931) Der VI. Internationaler Ärztinnenkongreß in Wien. - Die Österreicherin 4 8, 9
- Brücke-Teleky, D. (1934): Der VII. Internationaler Ärztinnenkongreß. - Die Österreicherin 7 6, 4
- Brücke-Teleky, D. (1936) Frauengesundheit und Berufsarbeit. - Der Beamte, 15.03.1936
- Bellmann, J. (2012) Dora Teleky ein frühes Mitglied der deutschen Gesellschaft für Urologie, Akt. Urol 44 31-33
- Teleky L. (1913) Zur Schularztfrage. Wiener klinische Wochenschrift Nr.39.
- 1 Klang, M. (1936) Die Geistige Elite Österreichs. Ein Handbuch der Führenden in Kultur und Wissenschat. Barth Verlag: Wien S. 89
- NN (1950) Österreichisches Biographisches Lexikon (1950/1954) 1815-1950, Bd. 1, S. 119
- Huber, H. (2010) Geschichte der Medizinischen Fakultät Innsbruck und der medizinisch chirurgischen Studienanstalt 1673 -1938), Böhlau, Wien S 193-1961 Beddies, Th., Doetz, S., Kopke Chr. (Hrsg.) (2014): Jüdische Ärztinnen und Ärzte im Nationalsozialismus. Entrechtung, Vertreibung, Ermordung, de Gruyter, Berlin
- Deutsch–österreichische Ärztezeitung, Jg.1, Nr.13,1.10.1938
- Feikes, R. (2017) Von der Diskriminierung zur Vertreibung Verfolgung und Exil der Wiener jüdischen Ärzteschaft in: Österreichische Ärzte und Ärztinnen im Nationalsozialismus, hrsg. v. Herwig Czech und Paul Weindling im Auftrag des Dokumentationsarchivs des österreichischen Widerstandes, Wien 2017 (= Jahrbuch 2017), DOZ, Wien, S. 95
- NN (2016 NS-Verfolgung von Ärzten Österr. Ärztezeitung Aufarbeitung der Schicksale online: https://www.aerztezeitung.at/archiv/oeaez-2016/oeaez-12-25012016/ns-verfolgung-von-aerzten-entrechtung-vertreibung-ermordung-aerztekammer-wien.html (Recherche 31.05.2019)
- NN (1968) Lemma „Adolf Kronfeld" Österr Biogr. L 1815-1950, Bd. 4 (Lfg. 19)Verlag Österr Akademie der Wissenschaften, S. 294-295
- Korotin, I. (2016) biografiA Lexikon österreichischer Frauen, Band 1, Böhlau, Wien, Köln, Weimar S. 441
- Hopp, M. (2012) Kunsthandel im Nationalsozialismus: Adolf Weinmüller in München und Wien. Bd 30 Veröffentlichungen des Zentralinstitutes für Kunstgeschichte, Böhlau, Köln, S. 268-271
- Fleckner, U. Geathgens, T., Huemer, Chr. (2017) Markt und Macht: Der Kunsthandel im »Dritten Reich«, de Gruyter, S. 289
- Huber, H. (2010) Geschichte der Medizinischen Fakultät Innsbruck und der medizinisch-chirurgischen Studienanstalt: (1673–1938). Böhlau, Wien
- Gedenkbuch für die für die Opfer des Nationalsozialismus
- an der Österreichischen Akademie der Wissenschaften online: https://www.oeaw.ac.at/online-gedenkbuch/gedenkbuch/personen/a-h/ernst-bruecke/ (Recherche 31.05.2019)
- Reiter-Zatloukal, I., Sauer, B. (2017) NS-Entrechtung österreichischer Ärzte und Ärztinnen in: Österreichische Ärzte und Ärztinnen im Nationalsozialismus, hrsg. v. Herwig Czech und Paul Weindling im Auftrag des Dokumentationsarchivs des österreichischen Widerstandes, Wien 2017 (= Jahrbuch 2017), DOZ, Wien, S 44
- NN. (2016 NS-Verfolgung von Ärzten Österr. Ärztezeitung Aufarbeitung der Schicksale online: https://www.aerztezeitung.at/archiv/oeaez-2016/oeaez-12-25012016/ns-verfolgung-von-aerzten-entrechtung-vertreibung-ermordung-aerztekammer-wien.html (Recherche 31.05.2019)
- NN. (2016 NS-Verfolgung von Ärzten Österr. Ärztezeitung Aufarbeitung der Schicksale online: https://www.aerztezeitung.at/archiv/oeaez-2016/oeaez-12-25012016/ns-verfolgung-von-aerzten-entrechtung-vertreibung-ermordung-aerztekammer-wien.html (Recherche 31.05.2019)
- Sauer, B. (2017) „125 Jahre Ärztekammer für Wien, Mitteilungen der Ärztekammer für Wien online: http://www.progipark.com/AEK/DIW0117/A/HTML/files/assets/common/downloads/A.pdf (Recherche 31. 05.2019)
- Figdor, P. P. (2003): Ärztinnen in der Urologie Teil 2 Dora Brücke-Teleky (1881–1963). Urologik, 2. S. 32–33.
- Arias, I (2000) Die ersten Ärztinnen in Wien: Ärztliche Karrieren von Frauen zwischen 1900 und 1938. In: Bolognese-Leuchtenmüller, B., Horn, S. (Hrsg.): Töchter des Hippokrates: 100 Jahre akademische Ärztinnen in Österreich. Verlag der Österreichischen Ärztekammer, Wien, S. 55–78
- Frank, M. (2010) Doctor For Women - Dora Teleky' s Commitment To Gyneco-Urology J Urol 183, No. 4, Supplement, 1128 e36
- Peter, J. A. (2009): Zur Geschichte der ersten Urologinnen in Deutschland. Dissertation, Medizinische Hochschule Hannover
- Bellmann, J. (2012) Dora Teleky – Ein frühes Mitglied der Deutschen Gesellschaft für Urologie Akt Urol 2012; 43 31-33
- DOI: 10.1055/s-0032-1304676
- Butta-Bieck, F. (2011) in: Urologen im Nationalsozialismus 2 Bände hrgs. Krischel, M. Moll, F. Bellmann, J- Schultheiss, D. Scholz, A. Hentrich und Hentrich, Berlin
- https://de.wikipedia.org/wiki/Dora_Brücke-Teleky (Recherche 31. 05.2019
- Frank, M. (2010) DOCTOR FOR WOMEN - DORA TELEKY'S COMMITMENT TO GYNAECO-UROLOGY J Urol 183, No. 4, Supplement, 1128 e36
- Butta-Bieck, F. (2011) Dora Brücke-Teleky online: https://alumni-club.meduniwien.ac.at/de/aktuell/medizin-im-bild/article?entry=191 (Recherche 31.05.2019)
- Von Swieten Blog (o. J.) Aus den medizinhistorischen Beständen der Ub MedUni Wien [88]: Brücke-Teleky, Dora: Tertoider Tumor der weiblichen Harnblase. Sonderabdruck aus: Archiv für klinische Chirurgie (97/2). Berlin. 1912 online: https://ub.meduniwien.ac.at/blog/?p=31719 (Recherche 31.05.2019)
- Radak, I. (2012) „Ausbruch" aus der geschlechtsspezifischen Sozialisation, dargestellt am Beispiel der Pionierinnen des akademischen Arztberufes in Wien um 1900 Universität Wien Diplomarbeit, S. 83-85 online: http://othes.univie.ac.at/21946/1/2012-08-22_0350802.pdf (Recherche 31.05.2019)
- https://www.geni.com/people/Dr-Dora-von-Br%C3%BCcke/6000000012361608322 (Recherche 31.05.2019)
- https://www.urologenportal.de/fachbesucher/kongresse/dgu-kongress/jahreskongress-der-dgu-18-21092019-hamburg-messe/preise-und-ehrungen/ausschreibungen-2019/dora-teleky-preis.html (Recherche 31-05-2019)
- Halpern JA, Lee UJ, Wolff EM, Mittal S, Shoag JE, Lightner DJ, Kim S, Hu JC, Chughtai B, Lee RK (2015) Women in Urology Residency, 1978-2013: A Critical Look at Gender Representation in Our Specialty Urology. 2016 92:20-5. doi: 10.1016/j.urology.2015.12.092.
- Ruutu M, Mattelaer JJ (2003) Women in European urology.de Hist Urol Europ 10:41-56.
- Scotland K, Lewandowski P, Raval A, Murphy A (2016). American women in urology. A fascinating history. J Urol 2016;195:523.
- Zajakskowski T (2018) Doctor Helena Maria Kornella (1897–1992) – the first female urologist in Poland Pomeranian J Life Sci 2018;64:99-108
- Wirtzfeld DA (2009) The history of women in surgery. Can J Surg 52 317-20.

KAPITEL IV - GENDER-AWARD-GAP: WISSENSCHAFTSPREISE UND DIE (UN-)SICHTBARKEIT VON FRAUEN IN DER MEDIZIN

- Kortendiek B, Hendrix U, Hilgemann M et al. Gender-Report 2016. Geschlechter(un)gerechtigkeit an nordrheinwestfälischen Hochschulen. Hochschulentwicklungen, Gleichstellungspraktiken, Gender Gap in der Hochschulmedizin. Studien Netzwerk Frauen-und Geschlechterforschung NRW, Nr. 25. Essen: 2016.
- Hahn U, Kurscheid C. Genderaspekte in Studium, Weiterbildung und vertragsärztlicher Versorgung. G&S Gesundheits- und Sozialpolitik 2018;72(3):58-65.
- Silverberg S, Ruzycki SM. Proportion of female recipients of resident-selected awards across Canada from 2000 to 2018: a retrospective observational study. Canadian Medical Association Journal Open 2020;8(2):242-250.
- Gerull KM, Holten A, Rhea L et al. Is the Distribution of Awards Gender-Balanced in Orthopaedic Surgery Societies? Clin Orthop Relat Res. 2020 (online first); Silver JK, Blauwet CA, Bhatnagar S et al. Women Physicians Are Underrepresented in Recognition Awards From the Association of Academic Physiatrists. American Journal of Physical Medicine and Rehabilitation 2018;97(1):34-40; Silver JK, Bank AM, Slocum CS et al. Women physicians underrepresented in American Academy of Neurology recognition awards. Neurology 2018;91(7):e603-e614.

KAPITEL V: FRAUEN IN DER UROLOGIE – FRÜHE UROLOGINNEN

- Voswinckel, P 1996 Frauen-Kontingent im Biographischen Lexikon hervorragender Ärzte von 1933. In: Meinel, C. und Renneberg, M. (Hrsg.): Geschlechterverhältnisse in Medizin, Naturwissenschaft und Technik. Stuttgart, S. 225-236
- Gillespie L, Cosgrove m, Fourcroy J, Calmes S 1985 Urology 25, 93-97
- Wahlers 2009 Medizin wird weiblich - auch Urologinnen holen auf online: https://www.urologenportal.de/pressebereich/pressemitteilungen/presse-aktuell/presse-archiv/pressearchiv2009/urologinnen.html zugegriffen 25. 07. 2022
- Zwergel, U. 2007 Urologie: (k)ein Fach für Frauen? In: Arbeitskreis Geschichte der Urologie (Hrsg.): Urologie in Deutschland. Bilanz und Perspektiven. Springer, Heidelberg S. 73-78
- Necknig U, Borowitz R, Wöhr M, Leyh H, Weckermann D 2018 Wie wird der Berufsalltag von Weiterbildungsassistenten in der Urologie in Deutschland bewertet – eine Fragebogenanalyse. Urologe 57 1481–1487 https://doi.org/10.1007/s00120-018-0674-7
- Ankowitsch E 2014 Nicht nur für Männer Als überschaubares und vielseitiges Fach ist die Urologie längst keine Männerdomaine mehr, Medizin Studieren online: https://www.aerzteblatt.de/archiv/treffer?mode=s&wo=2032&typ=64&aid=159280&s=Frauen&s=Urologie zugegriffen 25. 17.2022
- Oberlin D T, vo A X, Bachrach L, Flury S C 2016 The Gender Divide: The Impact of Surgeon Gender on Surgical Practice Patterns in Urologie J Urol 196 1522-1526 https://doi.org/10.1016/j.juro.2016.05.030
- Arnold H, Beck A, Mattigk A, Himmler M, Harke NN, von Ostau N, Necknig UH 2021 Schwanger in der Urologie! Urologe 60 746–752

- Prunty M, Rhodes St, Mishra K, Markt S, Psutka S, Bukavina L 2020 Female Authorship Trends in Urology During the COVID-19 Pandemic Eur Urol 79 2 322-324 DOI:https://doi.org/10.1016/j.eururo.2020.11.017
- Psutka S, Morgan T, Albersen M, Plimack E, Ost P, Catto JWF 2021 The European Urology Commitment to Gender Equity and Diversity: Expanding Cognitive Diversity through Inclusivity at the Podium Europ Urol 80 4 450 -453 DOI: https://doi.org/10.1016/j.eururo.2021.07.002
- Cancian M, Aguiar L, Thavaseelan S 2018 The representation of women in urological leadership. Urol Pract. 5: 228-232 https://doi.org/10.1016/j.urpr.2017.03.006
- Prunty M, Rhodes St., Sun H, Psutka S, Jishra K, Kutikov A, Chen D, Ponsky L, Calawy A, Burkovina L 2021 Redefining the Gender Gap in Urology Authorship: An 18-Year
- Publication Analysis
- Laguna P 2021 The Rising Tide of Women in Urology Soc Int Urol J. 2(6):339–343, insb 341 DOI: 10.48083/JHEK4332
- Malik R, Salles A 2022 Debunking Four Common Gender Equity Myths
- Laguna P 2021 The Rising Tide of Women in Urology Soc Int Urol J. 2(6):339–343 DOI: 10.48083/JHEK4332
- Peter J A 2008 Zur Geschichte der ersten Urologinnen in Deutschland. Diss. Med. Hannover
- Moll F, Halling T 2019 Frauen in der fachkulturellen Erinnerung der Urologie: Dora Brücke-Teleky (1879–1963) 58, 1073–1083 https://doi.org/10.1007/s00120-019-1020-4
- NN 2019 Arztzahlstatistik 2019: Urologie steht bei Frauen zunehmend hoch im Kurs, online: https://uroforum.de/arztzahlstatistik-2019-urologie-steht-bei-frauen-zunehmend-hoch-im-kurs, zugegriffen 25.07.2022
- Bundesärztekammer Bundesärztestatistik 2017 online: https://www.bundesaerztekammer.de/fileadmin/user_upload/_old-files/downloads/pdf-Ordner/Statistik2017/Stat17AbbTab.pdf, zugegriffen 25.07.2022
- Bundesärztekammer Bundesärztestatistik 2021 https://www.bundesaerztekammer.de/fileadmin/user_upload/BAEK/Ueber_uns/Statistik/Statistik_2021/2021_Statistik.pdf
- Bundesärztekammer Bundesärztestatistik 2016 https://www.bundesaerztekammer.de/fileadmin/user_upload/_old-files/downloads/pdf-Ordner/Statistik2016/Stat16AbbTab.pdf
- NN 2017 Urologie mehr als nur Männermedizin online: https://www.scrubsmag.de/artikel/urologie-mehr-als-nur-mannermedizin/, zugegriffen 25.07.2022
- Kliesch S 2014 Urologen wollen mehr Frauen für das Fach begeistern Dt. Ärzteblatt 22.09.2014 online: https://www.aerzteblatt.de/nachrichten/60189/Urologen-wollen-mehr-Frauen-fuer-das-Fach-begeistern, zugegriffen 25.07.2022
- Scotland K, Lewandowski P, Raval A, Murphy A 2016 J Urol 195 4S, Supplement, e 532
- Stoeckel W 1910 Lehrbuch der gynäkologischen Cystoskopie und Urethroskopie. Hirschwald, Berlin
- Stoeckel W 1938 Gynäkologischen Urologie 3 Bd, Handbuch der Gynäkologie hrsg von Veit, Stoeckel, Bergmann, München
- Moll F Halling T 2019 Frauen in der fachkulturellen Erinnerung der Urologie: Dora Brücke-Teleky (1879–1963) Urologe 58 1073-1083 DOI:10.1007/s00120-019-1020-4
- Moll F 2021 Kurze Geschichte der Urologie. Springer Berlin essentials
- Peter J A 2008 Zur Geschichte der ersten Urologinnen in Deutschland. Diss Med. Hannover
- Ärztinnen im Kaiserreich, Institut für Geschichte der Medizin Charité online: https://geschichte.charite.de/aeik//biografie.php?ID=AEIK00380 zugegriffen 25.07.2022
- Bellmann J 2012 J. Urologen im Nationalsozialismus: Verfolgte, vertriebene und ermordete Urologen Urologe 2012 51 996-1002
- Krischel, M. (Hg.) 2011 Urologen im Nationalsozialismus. Bd II Biografien und Materialien. Hentrich und Hentrich, Berlin, S. 38-39
- Heidel C-P, Lienert, M 2014 Jüdische Ärztinnen in Dresden. In: Die Frau im Judentum - jüdische Frauen in der Medizin. Frankfurt a. M, S. 226-227 (Schriftenreihe Medizin und Judentum. 12)
- Reichsmedizinalkalender 1935 Reichs-Medizinal-Kalender für Deutschland / begründet von Dr. Paul Börner / Teil II, Ärztliches Handbuch und Ärzteverzeichnis. Georg Thieme Leipzig § 1032 S 346
- Eppinger S 2001 Das Schicksal der jüdischen Dermatologen Deutschlands in der Zeit des Nationalsozialismus. Mabuse Wissenschaft, Bd. 56, Frankfurt a. M. S. 153
- Buchheim L (1956/57) Liselotte: Als die ersten Medizinerinnen in Leipzig promoviert wurden. Karl-Marx-Universität Leipzig (1956/57), 6. Jg. / 365-381, S. 366, 370, 373
- Camphausen J v 2018 Johanna Hellmann, einer der ersten Chirurginnen in Deutschland Schleswig-Holsteinisches Ärzteblatt Heft 10 online. http://www.schattenblick.de/infopool/medizin/fakten/m2gs0628.html zugegriffen 25. 07.2022
- Ärztinnen im Kaiserreich Institut für Geschichte der Medizin Charité online https://geschichte.charite.de/aeik/biografie.php?&ID=AEIK00208, zugegriffen 25.07.2022
- Reichsmedizinalkalender für Deutschland 1926/1927 / begründet von Dr. Paul Börner / Teil II Thieme, Leipzig S 524
- Ärztinnen im Kaiserreich Institut für Geschichte der Medizin Charité online https://geschichte.charite.de/aeik/biografie.php?ID=AEIK00683, zugegriffen 25.07.2022
- Reichsmedizinalkalender 1935 Reichs-Medizinal-Kalender für Deutschland / begründet von Dr. Paul Börner / Teil II, Ärztliches Handbuch und Ärzteverzeichnis. Georg Thieme Leipzig § 209 S 43
- Eppinger S 2001 Das Schicksal der jüdischen Dermatologen Deutschlands in der Zeit des Nationalsozialismus. Mabuse Wissenschaft, Bd. 56, Frankfurt a. M. (RMK 1931, 1933, 1935, 1937)
- Reichsmedizinalkalender 1935 Reichs-Medizinal-Kalender für Deutschland / begründet von Dr. Paul Börner / Teil II, Ärztliches Handbuch und Ärzteverzeichnis. Georg Thieme Leipzig § 1053, S 362.
- Eppinger S 2001 Das Schicksal der jüdischen Dermatologen Deutschlands in der Zeit des Nationalsozialismus. Mabuse Wissenschaft, Bd. 56, Frankfurt a. M.
- Oelze-Rheinboldt M 1928 Über Strikturen der weiblichen UrethraArchiv für Dermatologie und Syphilis, 1 April 1928
- Reichs-Medizinal-Kalender für Deutschland 50. Jahrgang Teil II, / begründet von Dr. Paul Börner Georg Thieme, Leipzig, S 209
- Reichsmedizinalkalender 1935 Reichs-Medizinal-Kalender für Deutschland / Teil II, Ärztliches Handbuch und Ärzteverzeichnis. Teil II Georg Thieme Leipzig § 757, S 247
- Eppinger S 2001 Das Schicksal der jüdischen Dermatologen Deutschlands in der Zeit des Nationalsozialismus. Mabuse Wissenschaft, Bd. 56, Frankfurt a. M.
- Hadrich, J. und Dornedden, Hans (Hrsg.): Reichsmedizinalkalender für Deutschland Teil II 1935. Leipzig 1935, S. 274.
- Eppinger S 2001 Das Schicksal der jüdischen Dermatologen Deutschlands in der Zeit des Nationalsozialismus. Mabuse Wissenschaft, Bd. 56, Frankfurt a. M.
- Reichsmedizinalkalender 1935 Reichs-Medizinal-Kalender für Deutschland / begründet von Dr. Paul Börner / Teil II, Ärztliches Handbuch und Ärzteverzeichnis. Georg Thieme Leipzig § 750, S 264.
- Anerkennung als Fachärztin für Urologie von Landesärztekammer Rheinland-Pfalz/Dr. med. Elsbet Forßmann (22.09.1954), Akt.-Z. 1618
- Bronner A 2000 Die berufliche Situation von Ärztinnen in sogenannten Männer- und Frauenfächern der Medizin. Hamburg 2000, S. 22
- Vgl. Ruutu, M./ Mattelaer, J. J. et al: Women in European Urology. In: De Historia Urologieae Europaeae (2003), 10: S. 41 – 56 (S. 54)

GEMEINSAM
ZUKUNFT
GESTALTEN

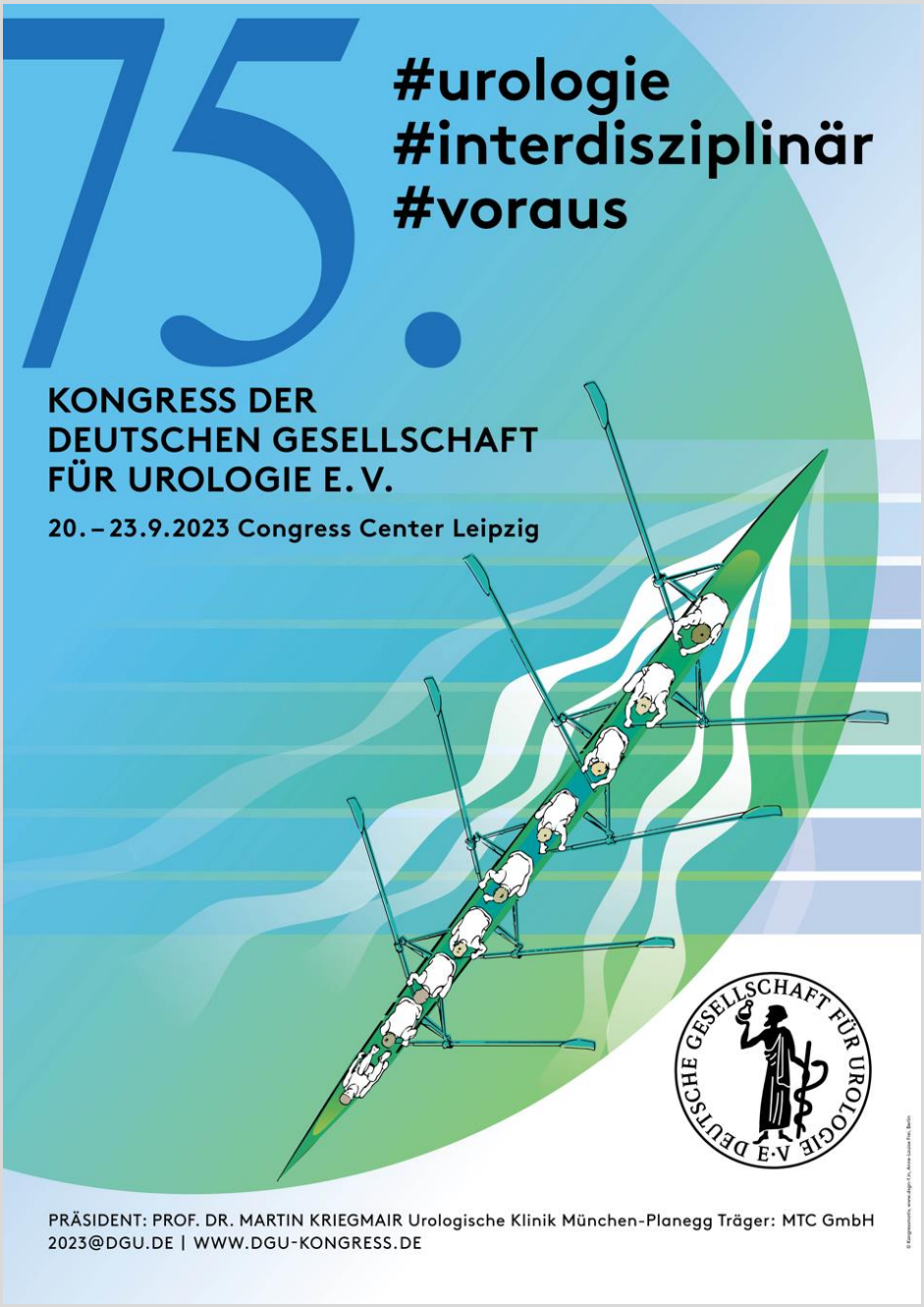
74.

KONGRESS DER DEUTSCHEN GESELLSCHAFT FÜR UROLOGIE E. V.

21. – 24.09.2022, CCH
Congress Center Hamburg



Präsidentin: Prof. Dr. Margit Fisch
Klinik und Poliklinik für Urologie | Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf (UKE)
2022@dgu.de | www.dgu-kongress.de



Die nächste geplante historische Ausstellung
auf dem 75. Jahreskongress der DGU in Leipzig steht unter dem Motto:
‚Urologie in Sachsen‘

Vorderer Museumsraum (Foto: Janine Weiberg)



Hinterer Museumsraum (Foto: Janine Weiberg)



Führungen zur Geschichte der Urologie sind im Museum in Berlin
sowie in Bibliothek und Archiv in Düsseldorf jederzeit nach Terminabsprache
unter ✉ museum@dgu.de oder ☎ 0174/6257097 möglich.



74. KONGRESS DER DEUTSCHEN GESELLSCHAFT FÜR UROLOGIE E. V.
21.-24. September 2022 – CCH Congress Center Hamburg

DGU Deutsche Gesellschaft für Urologie e.V.

HISTORISCHE AUSSTELLUNG, AM DGU-STAND
Mi. 21. + Do. 22.09.2022, 10:00 – 17:30 Uhr
Fr. 23.09.2022, 08:00 – 17:00 Uhr

VORTRÄGE
Vortragssitzung: „Geschichte der Urologie“ · Do., 22.09.2022 · 13:30-15:00 Uhr · SAAL A2
Themensitzung: „Geschichte: Wissenschaftspreise und Frauen in der Urologie“ · Fr., 23.09.2022 · 13:30-15:00 Uhr · SAAL A2